Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Sonntag, den 21. April 1929 Nr. 107.

Abreise des gewesenen Ministerpräsidenten Prof. Bartel ins Ausland.

Warschau, 19. April. Am Freitag ist der gewesene Ministerpräsident Professor Dr. Bartel mit dem Wiener Zuge von Warschau abgereist und hat sich nach Venedig begeben.

Vor der Abreise fand um 10 Uhr eine längere Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Switalski, Dr. Bartel und dem Leiter des Finanzministeriums Oberst Matuszewski über wirtschaftliche Fragen statt.

Bei der Abreise sind auf dem Perron erschienen: Vertreter des Staatspräsidenten, Vertreter des Marschall Pilsudski, die ganze Regierung in corpore mit dem Ministerpräsidenten Dr. Switalski an der Spitze und zahlreiche Abgeordnete des Regierungsblockes mit dem Obmanne Oberst Slawek an der Spitze. Der Abschied gestaltete sich überaus herzlich.

Abschiedsbesuch des Staatspräsidenten beim Professor Dr. Bartel.

Am Freitag um 12 Uhr mittags ist der Staatspräsident im Ministerratspräsidium erschienen und stattete dem Professor Dr. Bartel einen Abschiedsbesuch ab.

Erklärung des Vizepräsidenten Mlynarski über die Erhöhung des Diskontzinsfußes.

Im Zusammenhange mit dem Beschlusse des Verwaltungsrates der Bank Polski, durch welchen der Diskontzinsfuß der Bank Polski von 8 auf 9 Prozent erhöht worden ist, hat der Vizepräsident der Bank Polski Felix Mlynarski den Pressevertretern folgende Erklärung abgegeben: Der bei der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates der Bank Polski gefaßte Beschluß hat seine Begründung vor allem in den Plänen auf den ausländischen Geldmärkten. Wie bekannt, herrscht auf dem derzeit wichtigsten Geldmarkte, in New York, seit einer Reihe von Monaten eine Teuerung des Geldes so, daß die Taggelder 20 Prozent erreichten und für ein- bis dreimonatliche Darlehen, die durch Wertpapiere sichergestellt sind, zahlt man 7 bis 8 Prozent. Unter diesen Umständen belastet der amerikanische Markt die europäischen Kapitalien, was vor allem sich in dem Abfließen von Devisen und Gold aus den Emissionsbanken äußert. So ist z. B. der Devisen- und Goldvorrat in der holländischen Bank seit Anfang des Jahres von 654 Millionen auf 450 Millionen Gulden gefallen, in der Deutschen Reichsbank von 2.8 Milliarden auf 2.6 Milliarden Mark, in der tschechoslowakischen Staatsbank von 3.7 auf 2.9 Milliarden Kronen. Auch in den anderen Emissionsbanken können wir dieselbe Erscheinung feststellen. Das sicherste Mittel gegen den Abfluß von Gold und Devisen ist die Erhöhung des Diskontzinsfusses.

Dieses Mittel wurde in der englischen, holländischen und zweimal in der italienischen Bank durchgeführt und wird auch in Deutschland und Oesterreich erwartet. Ebenso, wie die anderen Banken, ist auch die Bank Polski unter denselben Bedingungen der Gefahr eines Abflusses der ausländischen Kapitalien ausgesetzt, was auch in der ziemlich bedeutenden Verringerung des Vorrates an Devisen und Gold in der Bank Polski sich offenbart. Angesichts der Verschlechterung auf den ausländischen Geldmärkten bildete der bisherige Diskontzinsfuß für das ausländische Kapital keine genügende Atraktion. Bei Prolongierung der Warenkredite stößt man auf immer größere Schwierigkeiten. Die Rückstände auf den Rechnungen der Auslandsbanken in den polnischen Banken beginnen sich immer mehr zu verringern und die Erlangung neuer Kredite werde immer schwieriger. Die Entwicklung der Wirtschaft in unserem an Betriebskapital armen Staate ist allzu sehr von dem Zuflusse ausländischen Kapitales abhängig, daß man diesen Umstand auf die leichte Achsel nehmen könnte. Wenn so reiche Länder wie England und Holland, gezwungen sind, sich gegen die Bedrängung ihrer Märkte durch das Ausland zu wehren, so muß umsomehr Polen alles daransetzen, um den Zufluß ausländischen Kapitales zu ermöglichen oder wenigstens Bedingungen zu schaffen, um den Abfluß zu vermindern.

Kann man aber erwarten, daß in unseren besonderen Verhältnissen die Erhöhung des Diskontzinsfußes der Bank Polski tatsächlich den Abfluß von Devisen verhindern wird? Es ist das natürlich nicht sicher. In den Nachkriegsverhältnissen ist der Diskontzinsfuß ein verhältnismäßig schwaches Mittel der Valutenpolitik und auch die Erhöhung desselben wirkt nicht genügend auf die Besserung der Valuta ein, wie dies die Beispiele vom englischen und holländischen Markte beweisen. Trotz diesen Vorbehalten muß man feststellen, daß die Erhöhung des Diskontzinsfußes das einzige in dem Wirkungskreise einer Emmissionsbank liegende Mittel ist. Deshalb konnte die Bank Polski unter den derzeit herrschenden Verhältnissen auf dieses Mittel nicht verzichten. Die Wirkung der Maßregel der Bank Polski auf längere Zeit wird natürlich davon abhängig sein, ob die Maßnahmen der Regierung sich in paralleler Richtung bewegen werden.

Die Notwendigkeit der Anordnungen zur. Herabsetzung der Passivität unserer Handelsbilanz, der Erhaltung des budgetären Gleichgewichtes auch in der Periode, wo schwierigere wirtschaftliche Verhältnisse die Steuereinläufe herabdrücken, die Beschränkung von Investitionen sind die Maßnahmen, die in der derzeitigen Lage unbedingt notwendig sind. Die Erhöhung des Diskontzinsfußes wird unbedingt die Verteuerung des Geldes zur Folge haben, was wiederum die Produktionskosten erhöhen wird.

Wird das nicht unsere Konkurrenzfähigkeit unseres Exportes beeinflussen? Man müsse die allgemeine Erhöhung des Zinsfußes erwarten und im Zusammenhange eine Verschlechterung der Konjunktur und vor allem eine Hemmung der Investitionen. Das letztere erscheint direkt notwendig in einer Periode, wo eine allgemeine wirtschaftliche Depression sicher Platz greifen wird. Wenn es sich aber um die notwendige Unterstützung des Exportes handelt, so war und wird es auch in Zukunft die Sorge der Bank Polski sein. Der Zinsfuß von Exportdevisen ist durch die Bank Polski nicht erhöht worden, sondern im Gegenteil wurde derselbe um ein halbe Prozent im Verhältnisse zu den bisherigen Normen herabgesetzt.

Ob die Bank bei Einführung des erhöhten Diskontzinsfußes nicht auch andere Kreditumrechnungen einzuführen gedenkt? Unbedingt nein! Die derzeitige Lage der Bank, insbesondere die bedeutenden Valutareserven erfordern keine Restriktionspolitik. Das Bestreben der Bank wird die Erhaltung des Portefeuilles auf dem derzeitigen Niveau sein. Hingegen ist selbstverständlich, daß die Bank, wenn sie den Diskontzinsfuß erhöht, nicht gleichzeitig ihre Emissionstätigkeit ausdehnen könne, deshalb wird auch eine bedeutende Erhöhung der bisher zuerkannten Kredite nicht zuerkannt werden können.

—0—

Stürmischer Empfang Ante Pawelitschs.

Sofia, 20. April. Der Einzug des ehemaligen Führers der kroatischen förderalistischen Partei, des als Emigrant in Wien lebenden Ante Pawelitschs in Begleitung seines Sekretärs Pertschetz in Sofia war ein Triumphzug. Mehrere tausend Mazedonier erwarteten ihm am Bahnhof. Frauen trugen die Nationaltracht. Die Kroaten empfingen Pavelischs mit Zivia-Rufen, sangen die kroatische Nationalhymne und den Revolutionsmarsch. Am Bahnhof und auf dem Balkon seines Hotels hielt Pawelitsch eine Ansprache an die tausenköpfige Menge. Er führte unter anderem aus: Die Tyrannei, unter der die Kroaten und Mazedonier zu leiden hätten sei furchtbarer als ein hundertjähriges Türkenjoch. Er forderte alle auf, Stephan Raditsch und den zahlreichen anderen Toten ein ehrendes Andenken zu bewahren. Der zehnjährige Krieg gegen die Belgrader Unterdrückung habe die Aussichtslosigkeit der Unterdrückung legaler Mittel gezeigt. Es bleibe nur ein illegaler Kampf übrig. Auf kroatischer und mazedonischer Erde dürfen nur Kroaten und Mazedonier herrschen.

Die meisten Morgenblätter bringen Schlagpfeile gegen die serbische Diktatur. Die Regierungsblätter äußern sich sehr zurückhaltend. Es wird die Befürchtung laut, daß diplomatische Verwicklungen angesichts der Kundgebungen gegen Serbien entstehen könnten.

—0—

Oberst Piracki Vizeminister im Innenministerium.

Der Staatspräsident hat das Ernennungsdekret des zweiten Stellvertreters des Generalstabes Oberst Bronislaus Pieracki zum Vizeminister im Innenministerium unterschrieben. Oberst Pieracki kommt an Stelle des Dr. Jaroszynski.

—0—

Besserung im Befinden des Prälaten Londzin.

In dem Befinden des hochverehrten Prälaten Londzin ist eine sichtbare Besserung, die zu den besten Hoffnungen Anlaß gibt, eingetreten.

—0—

Vollsitzung des B. B. W. R. Klubs.

Die Leitung des BBWR.-Klubs hat für den 24. ds. eine Vollversammlung einberufen.

—0—

Prinz Heinrich von Preußen gestorben

Hemmelmark-Ekernförder, 20. April. Prinz Heinrich von Preußen ist heute mittag an einer Lungentzündung auf seinem Landsitz Hemmelmark-Eckernförder in Schleswig-Hollstein im 67. Lebensjahre gestorben.

—0—

London sieht keinen Grund für einen Verhandlungsabbruch.

London, 20. April. Die Morgenblätter am Samstag geben der englischen Oeffentlichkeit in ausführlichen Berichten aus Paris und Berlin, ergänzt durch die Stellungnahme der Finanz- und Außenpolitischen Mitarbeiter, ein eingehendes Bild der letzten Ereignisse in Paris. Daraus ergibt sich der allgemeine Eindruck, daß die Haltung Dr. Schacht zwar stark kritisiert, schließlich aber für einen Abbruch der Verhandlungen kein Grund gesehen wird. Durchwegs wird hervorgehoben, daß von einem Ultimatum Dr. Schachts keine Rede sein könne, und daß die erste von französischer Seite stammende Mitteilung über die These offenbar auch in Berlin einen falschen Eindruck hervorgerufen habe. Die ruhige Einstellung der deutschen Oeffentlichkeit und die Tatsache, daß Dr. Schacht weder die Rückgabe der deutschen Kolonien noch des polnischen Korridors verlangt hat, werden mit Genugtuung verzeichnet.

Die „Times“ erklärt unter anderem: Der Pariser Zwischenfall sei um so bedauerlicher, als vom rein finanziellen Gesichtspunkt aus, die in der deutschen Denkschrift niedergelegten Vorschläge obwohl von dem Bedürfnissen der Alliierten weit entfernt keineswegs als vollkommen undiskutabel angesehen werden könnten. Ueber den nun einzuschlagenden Weg erklärt das Blatt gebe es größere Opfer in Form einer angemessenen Verminderung der alliierten Forderungen, würde mehr als ausgeglichen durch die größere Sicherheit der regelmäßigen deutschen Zahlungen. Die wirtschaftl. Störungen des normalen Welthandels die durch hohe Zahlungen hervorgerufen würden seien so ernst, daß der weise Gläubiger zu dem Schluß kommen könne, daß die Hälfte manchmal besser sei, als das Ganze.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily-Telegraph“ verzeichnet als die Ansicht amtlicher Londoner Kreise wieder einen etwas stärkeren Optimismus, der auf die Erwägung zurückzuführen sei, daß weder Deutschland im Hinblick auf seine Kreditbedürftigkeit, noch Frankreich angesichts seiner sofortigen Geldbedürfnisse, einen Abbruch der Verhandlungen zulassen könnten, über dies erscheine der Unterschied zwischen dem Angebot Dr. Schacht und der Mindestzahl, die die britischen Sachverständigen im Auge hätten, nicht so groß zu sein- um als unüberbrückbar verzeichnet zu werden. Die amerikanischen und japanischen Sachverständigen hätten auch noch nicht gesprochen. Aus diesem Grunde sei von einem endgültigen Scheitern im Augenblick noch keine Rede. Allerdings hätten weder England noch Belgien oder Italien von einem Abbruch so viel zu verlieren, wie etwa Deutschland. Pertinax weist in einem Bericht im „Daily-Telegraph“ darauf hin, daß in den Kreisen, die in enger Verbindung mit dem französischen Sachverständgen stehen, nicht damit gerechnet wird, daß vor Montag ein tragbares Kompromiß gefunden werden könne.

—o—

Interview Dr. Schacht.

Paris, 20. April. Ein Mitarbeiter des „Journal“ wurde gestern von dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht empfangen. Nach einem warmen Nachruf für den so plötzlich verstorbenen Lord Revelstoke soll Dr. Schacht folgendes gesagt haben: Ich lege Wert darauf, Ihnen folgendes zu erklären: Ich habe niemals gesagt, daß die letzten deutschen Vorschläge, die ich den Gläubigern am vergangenen Mittwoch unterbreitete, das letzte Wort der deutschen Delegation ist. Ich habe die gegenwärtige Konferenz niemals als einen Markt angesehen, auf dem um Angebote und Nachfrage gefeilscht wird. Dies bedeute, daß meine letzten Vorschläge, die genau in dem gleichen Geiste abgefaßt sind, wie das Memorandum der Alliierten, eine der Phasen der längeren Erörterung über die Ziffern gewesen sind, die wir offiziell in der vorausgegangenen Woche angeschnitten hatten. Also wollen Sie den Abbruch nicht? fragte der Besucher. Ich habe, erwiederte Dr. Schacht, stets den brennenden Wunsch gehabt, zu einem offenkundigem Ergebnis zu gelangen und ich habe immer erklärt, daß ich die Konferenz als Letzter verlassen würde. Ich bin bereit sämtliche Anregungen zu erörtern, wenn die Alliierten Antwort auf die von mir unterbreiteten Vorschläge geben könnten. Aus dem Vorwande, daß man die Vorschläge, für unbefriedigend hält, erwiderte Dr. Schacht: „Glauben Sie mir, die Kritik, die ich heute früh in der Pariser Presse gefunden habe, ist durchaus verfrüht. Ich unterstreiche dieses Wort“.

Befriedigung der italienischen Presse über die Ablehnung des Litwinowantrages.

Rom, 20. April. Mit Befriedigung verzeichnet die italienische Presse die Ablehnung des Litwinowantrages in der vorbereitenden Abrüstungskommission dem, wie der „Popolo di Roma“ erfreut feststellt, ein langer Schlaf in den Archiven bevorstehe. Immerhin meint das Blatt seien die Wasser der Konferenz noch nicht beruhigt und Ueberraschungen möglich.

—o—

Ernste Folgen des schwedischen Sparbankkraches.

Kopenhagen, 20. April. Nach Meldungen aus Stockholm dürfte die in der Nähe der schwedischen Hauptstadt gelegene Gemeinde Dalarö sich in den nächsten Tagen wegen des Sparkassenzusammenbruches gezwungen sehen, den Konkurs zu erklären. Die Gemeinde Dalarö hat aus öffentlichen und privaten Mitteln etwa 200 000 Kronen verloren. Unter diesen Geldern befand sich der letzte Barmittelbetrag der Gemeinde, Eingang an Steuern, sowie Schul-, Kirchen- und Armengeldern, mit einem Wort: „Alles“. Auch mehrere andere Gemeinden in der Nähe der Hauptstadt befinden sich in ähnlicher Lage.

—o—

Die Genfer Abrüstungsbesprechungen.

Vor der Behandlung des deutschen Antrages.

Genf, 20. April. Der vorbereitende Abrüstungsausschuß setzte am Sonnabend vormittag die Erörterung des deutschen Antrages auf uneingeschränkte Veröffentlichung sämtlicher Rüstungsziffern in den einzelnen Ländern fort. Graf Bernstorf wandte sich gegen den japanischen Vertreter, der eine Verschiebung der Behandlung der deutschen Anträge bis zur Erörterung der tatsächlichen Truppenbestände gefordert hatte. Er empfahl die Einsetzung eines Sondersausschusses zur Prüfung der deutschen Anträge, da der Vollausschuß mit 28 Mitgliedern wohl kaum in der Lage sei, praktische Arbeit zu leisten. Der Vertreter Frankreichs, Massigli, erklärte, daß der deutsche Antrag nicht angenommen werden könne, da das militärische Jahrbuch auf eine formelle Entschließung des Völkerbundsrates zurückgehe. Der Ausschuß beschloß sodann, zunächst die Frage des chemischen Krieges, sodann des Kriegsmaterials, der Luftrüstungen und schließlich die Herabsetzung der effektiven Truppenbestände zu erörtern und in diesem Zusammenhange den deutschen Veröffentlichungsantrag zu behandeln. Graf Bernstorf stellte dazu mit Befriedigung fest, daß der Ausschuß endlich die Bereitwilligkeit zeige, nicht früher auseinander zu gehen, bis die Hauptfrage vor allen die Beschränkung der effektiven Truppenbestände endgültig geklärt seien. Es kam sodann zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Präsidenten der sowjetrussischen Abordnung, Litwinow, der verspätet zur Sitzung eingetroffen war und das Wort verlangte, um nach Ansicht der übrigen Vertreter, die am Freitag angekündigte Erklärung gegen die Erledigung der sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge zu verlesen. Litwinow erklärte jedoch auf Befragen, er wolle lediglich zu dem deutschen Antrag sprechen. Der Präsident wandte sich sodann an den Ausschuß und ersuchte um Stellungsnahme, ob er Litwinow das Wort erteilen könne. In äußerst scharfer Form erklärte Litwinow hierzu, wenn der Ausschuß jedes Mal eine Abstimmung vornehmen wolle, ob einem sowjetrussischen Vertreter das Wort zu erteilen sei, so verzichte er auf das Wort.

Man ging sodann zur Erörterung der Frage des chemischen Kieges über. Graf Bernstorf erklärte, daß die deutsche Regierung bereits 1925 das Giftgas-Protokoll unterzeichnet und jetzt auch ratifiziert habe und die Regierungsurkunde in kurzer Zeit dem Völkerbund übermittelt werden würde.

Die 100 Millionen-Innenanleihe.

Im „Dziennik Ustaw“ ist ein Gesetz vom 23. März 1929 (Dz. Ustaw 23, Position 235) über eine 100-Millionen-Staatsanleihe abgedruckt, welche durch den Finanzminister zur Belebung der Bautätigkeit ausgeschrieben werden soll. Die Bedingungen der Anleihe, die im Inlande aufgelegt wird, nebst Tilgungsplan und Emissionskurs soll durch den Finanzminister festgelegt werden. Der Finanzminister ist berechtigt, auch Prämien zu bestimmen, welche ausgelost werden sollen. Die Verzinsung darf 7 v. H. nicht überschreiten. Kapital und Zinsen sind durch das Staatsvermögen gesichert. Die Kupons von den Obligationen sind von der Kapitalsteuer befreit. Obligationen, welche innerhalb von 30 Jahren nach der Auslosung nicht vorgezeigt werden, unterliegen der Verjährung. Kupons unterliegen der Verjährung innerhalb von fünf Jahren nach den Fälligkeitsterminen, die Prämien wiederum zehn Tage nach der Verlosung. Die Anleiheobligationen haben sämtliche Rechte der Popularpapiere.

Tomski aus dem Polit-Büro ausgeschieden.

Kowno, 20. April. Nach Meldungen aus Moskau ist der Vorsitzende der sowjetrussischen Gewerkschaften Tomski wegen seiner Zugehörigkeit zur Rechtsopposition aus dem Politbüro ausgeschieden. Zum Nachfolger Tomskisi soll der Kommunist Dagadow ernannt werden, der der Stalingruppe angehört.

—o—

Frankreichs Sorgen um eigene Schuldentilgung.

Paris, 20. April. Angesichts des wahrscheinlichen Scheiterns der Sachverständigenverhandlungen macht sich in der französischen Oeffentlichkeit eine gewisse Unruhe bemerkbar, da Frankreich seine 400 000 000 Dollarschuld für die Uebernahme der Kriegslager des amerikanischen Heeres bezahlen solle. Diese Schuld wird im kommenden August fällig, falls bis dahin nicht das Mellon-Berenger-Abkommen von 1926 vom französischen Parlament ratifiziert ist. Gegenüber der in weiten Kreisen bestehenden Befürchtung, die Zahlung von 10 Milliarden Franken werde die französische Währung stark gefährden, weist man in allerdings halbamtlichen und Finanzkreisen darauf hin, der Staat besitze in London und Washington Guthaben, die er für die Warenschuld freimachen werde, während die Bank von Frankreich ihrerseits über Devisen verfüge, die auf etwa 30 Milliarden Franken geschätzt werden. Man läßt außerdem durchblicken, daß ein Einfluß auf den Frankkurs notwendigenfalls durch Erhöhung des Diskontsatzes bekämpft werden könne, und es sich mehr um eine politische, als eine finanzielle Frage handle. Man hofft, daß bis zum August die französische Regierung sich darüber schlüssig geworden sein wird, ob sie die Warenschulden begleichen, oder das Abkommen mit Washington mit einseitigen Vorbehalten ratifiziert wird.

—o—

Mussolinis Jungmannen beziehen das Feldlager am Tiber.

Rom, 19. April. Aus allen Teilen Italiens treffen bereits Truppen der faschistischen Jungmannen ein, die, etwa 15 000 an der Zahl, vom 21. bis 26. April ihre Feldlager beziehen und am 21. April an der feierlichen 3. faschistischen Aushebung in Rom teilnehmen werden. Auf dem Hyppodrom am Tiber sind mehrere tausend Zelte aufgeschlagen und in der Mitte eine Tribüne errichtet, von der aus Mussolini zu seinen Jungen sprechen wird. Die Jungmannen stellen den einzigen Nachwuchs der faschistischen Partei dar, da jetzt als neue Mitglieder nur noch jährlich die aus den Jungmannengruppen in die Miliz aufrückenden Achtzehnjährigen aufgenommen werden.

—o—

Auch Clemenceau meldet sich.

Paris, 20. April. Einem Vertreter des „Echo de Paris“ erklärte Clemenceau über die Verhandlungen der Sachverständigen in Paris: Die Weigerung Dr. Schachts und seine Pläne zielen nicht weniger als auf einen neuen Krieg ab. Die Deutschen haben jetzt nur noch die im Davesplan vorgesehenen Zahlungen zu verweigern, um die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung nach den im Friedensvertrage von Verseille vorgesehenen Besatzungsfristen zu rechtfertigen.

Studentenstreik in Spanien.

Berlin, 20. April. Einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ aus Madrid zufolge hat sich der Streik der Hörerschaft auf alle Universitäten des Königsreichs ausgedehnt. In Barcelona kam es wiederum zu Zusammenstößen mit der Polizei und auch in Valenzia gab es Unruhen. Ebenso griff in Saragossa Polizei ein, nachdem Steine gegen die Universität geworfen worden waren. Die Professoren der Universität Saragossa haben beschlossen, von der Regierung einen Widerruf der die spanischen Pofessoren beleidigenden Ausdrücke der letzten Note Primo de Riveras zu verlangen. Sollte ihrem Verlangen nicht stattgegeben werden, so wollen die Professoren alle ihre Aemter niederlegen und die Universität von sich aus schließen.

—o—

Kommunistenausschreitungen gegen Polizei.

Berlin, 20. April. Bei Auflösung einer kommunistischen Demonstration im Norden Berlins wurden zwei Polizeibeamte von den Demonstranten umringt und hinterrücks zu Boden geschlagen. Man raubte ihnen die Waffen und bearbeitete sie mit Messern. Als das Uerfallkommando zu Hilfe eilte, waren die Angreifer bereits entkommen. Die beiden überfallenen Beamten hatten schwere Verletzungen am Kopf und an der Brust davongetragen und wurden in bedenklichem Zustande nach dem Staatskrankenhause überführt.

—o—

Graf Lerchenfeld und die Kandidatur Enders.

Berlin, 20. April. Wiener Meldungen zufolge soll sich der deutsche Gesandte in Wien, Graf Lerchenfeld gegen die Kandidatur Enders gewandt haben. Von zuständiger Berliner Stelle wird darauf hingewiesen, daß sich der deutsche Gesandte selbstverständlich nicht in die innerpolitischen Verhältnisse Oesterreichs eingemischt habe. Es könne auch nicht die Rede davon sein, daß Graf Lerchenfeld an irgend einer Stimmungsmache gegen Enders beteiligt gewesen sei. Alle dahin lautenden Nachrichten seien glatt erfunden.

—o—

Wieder ein Prostituiertenmord in Breslau.

Breslau, 20. April. Am Freitag in der elften Abendstunde wurde die 28 Jahre alte Sittendirne Luise Scholz in ihrer Wohnung in der Gerber Gasse ermordet aufgefunden. Als Täter kommt ein etwa 28 Jahre alter Gelegenheitsarbeiter in Frage, der um die angegebene Zeit das Haus verließ und dabei von Hausbewohnern beobachtet wurde. Die Mordkommission, die die Ermittlungen sofort aufnahm, hat bereits einen Verdächtigen festgenommen, auf den die Beschreibung zutreffen soll.

—o—

Der erste Mai gesetzlicher Feiertag in Bremen.

Bremen, 20. April. Die Bremische Bürgerschaft beschloß in ihrer Sitzung am Freitag, den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag anzuerkennen. Die Annahme des Antrages wurde dadurch ermöglicht, daß von den Bürgerlichen drei Abgeordnete fehlten. Bekanntlich hat die Bremische Bürgerschaft 60 marxistische und 60 bürgerliche Abgeordnete.

Was sich die Welt erzählt.

Das längste Rohr der Welt.

Auf der Landesausstellung in Posen.

Vor der Ausstellungshalle der Schwerindustrie in Posen findet ein nahtloses Stahlrohr von einer bisher nicht gesehenen Länge Aufstellung. Das längste Rohr der Welt wurde in der Bismarckhütte gezogen. Es ist ein Mannesmannrohr in einer Länge von 32.22 Meter.

—0—

Die Herkunft des Schwindlers Hartung

Görlitz, 20. April. In der Angelegenheit des bereits genannten Schwindlers Karl Hartung, der unter der Angabe ein unehelicher Sohn des ehemaligen Kaisers Wilhelm 2. zu sein, in verschiedenen Städten des Reiches umfangreiche Schwindeleien begangen hat, ist es der Kriminalpolizei Görlitz gelungen, nach eingehenden Ermittlungen Feststellungen zu treffen, die über die Herkunft des Betrügers Aufklärung geben. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß Karl Hartung am 29. Juni 1903 in der Gemeinde Groß-Biesnitz bei Görlitz als Sohn des im Jahre 1907 verstorbenen Fleischermeisters Hartung geboren wurde. Seine Mutter wohnt gegenwärtig im städtischen Hospital zu Görlitz.

Zwei Jahre Gefängnis für einen französischen Soldaten wegen Sittlichkeitsverbrechen.

Mainz, 20. April. Das Militärgericht Mainz verurteilte am Freitag einen 20-jährigen Besatzungssoldaten vom Tankregiment 510 wegen Sittlichkeitsverbrechens und unerlaubten Verlassens seines Postens zu zwei Jahren Gefängnis mit Strafaufschub.

Der Unhold hatte am abend des 11. November 1928 ein 14-jähriges Mädchen aus Mainz-Mombach überfallen und ein Sittlichkeitsverbrechen an ihr verübt. Der Täter wurde erst nach Wochen ermittelt.

—0—

Neue Erdstöße in Italien.

Mailand, 20. April. Am Freitag abend um 22 Uhr wurde in Bologna, Genua, Verona und Piacenca wieder ein starker wellenförmiger Erdstoß verspürt, der einige Sekunden dauerte. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Schiffszusammenstoß auf der Unterelbe.

Ein Schiffsführer ertrunken.

Hambug, 20. April. Der amerikanische Dampfer „Westpool“ hatte heute morgen den in Assel beheimateten Motorsegler „Johanna“, Kapitän Braak, überrannt. Der Segler ist gesunken, Kapitän Braak ist bei dem Unfall ertrunken, während sein Sohn gerettet werden konnte. Die Leiche ist geborgen worden. Der Zusammenstoß geschah querab der Lotsenstation Finkenwärder.

Wojewodschaft Schlesien.

Gewerbesteuer.

Wer muß ein Gewerbepatent besitzen?

Nach einer Entscheidung des Obersten Gerichtes in Warschau vom 8. 11. 1928 brautch ein Handwerker, welcher nur eine Person beschäftigt, kein Gewerbepatent zu lösen. Dabei ist es gleich, ob die beschäftigte Person ein Gehilfe, Lehrling, Arbeiter oder Hausbediensteter ist. Diese Entscheidung hat auch Gültigkeit für Unternehmen, die nicht zum Handwerksbetrieb gehören, aber ebenfalls nicht mehr als eine Person beschäftigen.

Durch diese Entscheidung des Obersten Gerichtshofes sind viele Zweifel der Steuerzahler wie auch der Steuerbehörden beseitigt und Klarheit geschaffen worden.

Die Anhörung des Gewerbe-Steuerzahlers über Einsprüche.

Nach dem Artikel 90 des Gewerbesteuergesetzes muß der Gewerbesteuer zahlenden Person von der Abhaltung eines Termines der Veranlagungskommission, in welcher über den Einspruch des Steuerzensiten beraten werden soll Kenntnis gegeben werden und zwar acht Tage vor diesem Termin. Diese Benachrichtigung an den Einspruch Erhebenden ist aber nur dann notwendig, wenn der Reklamant bei seiner Berufung ausdrücklich darauf hingewiesen hat, daß er im Termin mündliche Erklärungen über seinen Einspruch abgeben will. Die Veranlassungskommission ist verpflichtet, wie dieses auch in einem Urteil des Obersten Verwaltungsgerichtes hervorgeht (Nr. 1410-25), in ihrer vollständigen Zusammensetzung die mündlichen Erklärungen des Reklamanten anzuhören, und darf nicht etwa durch eine einzelne Person oder durch eine Unterkommission denselben anhören lassen. Die Veranlagungskommission braucht jedoch nicht mit dem Reklamanten in der Sitzung verhandeln, sondern sie ist nur verpflichtet, denselben anzuhören und ihm eine einmalige Vortragung zu gestatten. Finden infolge der vom Steuerzahler abgegebenen Erklärung weitere Ermittelungen statt und hält nach Durchführung dieser Ermittelungen die Kommission eine weitere Sitzung zur Entscheidung des Einspruches statt, dann braucht nach einer Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes (Nr. 1638-25) der Steuerzahler von dem Stattfinden dieses weiteren Termins nicht mehr benachrichtigt werden.

Unterkommissionen zur Vorbereitung des Tatsachenmaterials als für die Kommissionssitzung können von den Berufungskommissionen gebildet werden. Die Berufungskommissionen können erstmalig nur in voller Zusammensetzung tagen, ist aber die vorhergehende Sitzung wegen Abwesenheit von Kommissionsmitgliedern vertagt worden, dann ist die Berufungskommission bei der darauffolgenden Sitzung beschlußfähig, auch wenn nur zwei Mitglieder der Kommission anwesend sind.

Bemerkt werden muß hierbei noch, daß auch nachträglich innerhalb der Berufungsfrist eingereichte Schreiben als Berufung anzusehen sind, da hierüber diesbezügliche Bestimmungen im Gesetze fehlen. Hat also ein Steuerzahler eine Berufung eingereicht, hat aber vergessen, darin die persönliche Vorladung zum Termin zur Abgabe einer Erklärung in demselben zu verlangen, tut dieses aber nachträglich — und zwar innerhalb der Berufungsfrist — dann gilt dieses Schreiben ebenfalls als Berufung und dem Antrage des Steuerzahlers muß entsprochen werden.

Form und Inhalt von Berufungen.

Ueber Form und Inhalt enthält das Gewerbesteuergesetz keine besonderen Bestimmungen. Artikel 85 des Gesetzes, der diese Frage behandelt, gibt hier keinen genauen Aufschluß. Es ist also dem Steuerzahler hierin volle Freiheit gelassen. Er muß aber in seinem Schreiben zum Ausdruck bringen, daß es sich um eine Berufung gegen die Entscheidung der Veranlagungskommission handelt. Wenn der Steuerzahler also Bezug auf den Einspruch der Veranlagungskommission gegenüber seiner Steuererklärung und dann zum Ausdruck bringt, daß die Feststellung des Umsatzes durch die Veranlagungskommission zu Unrecht erfolgt ist, so gilt nach einer Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes vom 20. Januar 1925 (Nr. 2244-25) dieses Schreiben als Berufung.

Müssen Entscheidungen des Berufungskommission begründet werden?

Die Frage der Entscheidungen der Berufungskommissionen ist in den Artikeln 85 bis 91 des Gewerbesteuergesetzes geregelt. Darin ist aber nicht zum Ausdruck gebracht, daß die Berufungskommission ihre Entscheidung zu begründen hat, sondern im Artikel 91 ist im Absatz 4 lediglich gesagt, daß der Steuerzahler von der getroffenen Entscheidung zu benachrichtigen ist. Nach einer Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes vom 5. Oktober 1925 (Nr. 766-25) braucht die Berufungskommission bei der Benachrichtigung des Steuerzahlers über die getroffene Entscheidung wegen des Einspruches des Steuerzahlers keine Begründung geben, sondern sie hat nur die Pflicht, sich mit den konkreten Berufungseinwänden auseinanderzusetzen.

Deklarierung der Einkommensteuer.

Wir machen darauf aufmerksam, daß mit dem 1. Mai d. J. die Frist zur Einreichung der Steuereinschätzungen zur Einkommensteuer abläuft. Unterlassung der Einreichung bis zu diesem Termin zieht eine Bestrafung im Mindestbetrage von 3—100 Zl. nach sich. Außerdem kann das Finanzamt das Einkommen des Steuerpflichtigen im abgelaufenen Kalenderjahr selbst schätzen und der Steuerzensit verliert das Recht, hiergegen Einspruch zu erheben. Zum Zwecke der näheren Erläuterung zu den in der Deklarierung angegebenen Ausgabebeträgen empfehlen wir, der Deklarierung eine Beilage mit einer besonderen Aufzeichnung der einzelnen Ausgaben beizufügen. In dieser Aufstellung sind nur die Ausgaben für die Instandhaltung des Hauses und der damit verbundenen Kosten inklusive Amortisation anzuführen, dagegen sind die hypothekarischen Schulden, Kranken- und Sterbekassenbeiträge, weiter sämtliche Kommunal- und Staatssteuerbeträge auf dem Deklarationsbogen, Rubrik 2 (rechte Seite) anzugeben.

Bis zum 1. Mai ist die Hälfte der Einkommensteuer einzuzahlen.

Der Einbruch.

Novelle von Axel Rasmussen.

Marga erwachte von einem kühlen Luftzug, der ihr Antlitz streifte. Im selben Augenblick hörte sie ein sanftes, klinckendes Geräusch, als bräche jemand einen spröden Gegenstand behutsam auseinander. „Einbrecher“, dachte sie und für einen Augenblick hörte ihr Herz auf zu schlagen. Angst griff nach ihrer Kehle und sie zitterte heftig. Aber es war nur ein Augenblick. Dann raffte sie alle ihre Kraft zusammen und begann zu überlegen. In rasender Geschwindigkeit huschten Gedanken und Erwägungen durch ihr Hirn.

„Er hat“, dachte sie, „den Balkon von außen erstiegen — wahrscheinlich ist er an dem Weinspalier in die Höhe geklettert. Dann hat er die Glasscheibe der Balkontür eingedrückt und jetzt steht er dort — ich sehe fast, wie der Vorhang weht — und wartet. Er lauscht, um sich erst einmal zu vergewissern, ob ihn auch niemand gehört hat.

Ich habe ihn gehört! Und ich könnte herüberlangen nach dem Klingelknopf drüben und das Mädchen alarmieren. Aber es ist nicht dunkel genug — seine Augen haben sich wahrscheinlich an die Nacht gewöhnt und er würde die Bewegung sehen. Und man weiß nicht, was er dann tun würde. Solche Menschen sind unberechenbar. Wahrscheinlich will er bloß stehlen — aber es könnte doch sein, daß er, enttäuscht über seinen Mißerfolg, zu Gewalttaten greift, daß er mich, oder uns beide tötet. Bestimmt hat er auch eine Waffe.

Ich darf also nicht klingeln! Andererseits — mein ganzer Schmuck liegt in der Schale auf dem Tisch. Der Mann hat sich den günstigsten Augenblick ausgesucht nach dem Fest gestern Abend. Ich hätte die Sachen wegschließen sollen, gewiß. Das ist nun einmal verabsäumt. Stelle ich mich schlafend, so nimmt er das alles: die Perlenkette, das Brillantkollier, alle Ringe. Meinen ganzen Schmuck, unser halbes Vermögen. Willy würde mir meinen Leichtsinn niemals verzeihen — wo er ohnehin in letzter Zeit von geschäftlichen Mißerfolgen gleichsam verfolgt wird. Es wäre zu schrecklich...“

Plötzlich kam ihr ein Gedanke. Sie tastete nach dem Gesicht ihres Mannes. Ganz leise wandte sie sich ihm zu, beobachtete ihn angestrengt. Er atmete tief und regelmäßig — kein Zweifel, daß er fest und ruhig schlief.

Da richtete sie sich plötzlich in ihrem Bett auf. „Viktor“, fragte sie flüsternd, die Augen starr in die Ecke des Zimmers richtend, wo sie den Eindringling vermutete, „Viktor — bist du da?“

Es entstand eine lange Pause, dann gab eine dunkle Männerstimme ebenso leise zurück: „Ja — ich bin... gekommen.“

Der Fremde hatte offenbar lange überlegt, was er antworten sollte Die Frau stand auf, ging mit ruhigen Schritten dem Unbekannten entgegen — ihr Gesicht schimmerte in der Dunkelheit so blaß und weiß beinahe, wie das Nachtgewand, das ihren schönen, jungen Körper lose umhüllte.

Eine Hand griff nach ihrem Arm, zwei heiße Lippen preßten sich gierig auf ihren Mund. Sie erschauerte — aber bezwang sich dennoch. „Es gilt ein gewaltiges Spiel“ dachte sie und mit einer Bewegung entblößte sie Schulter und Brust. Es war immerhin so dunkel, daß sie die Gesichtszüge des Eindringlings nicht zu erkennen vermochte — und auch dieser sah nur den fahlen Schimmer ihrer weißen, kühlen Haut.

„Es ist lieb von dir, daß du Wort gehalten hast!“, sagte Marga wieder und tastete mit bebenden Händen nach dem Gesicht des Fremden. „Aber es wird heute nicht gehen — wir werden unseren Plan auf einen anderen Tag verschieben müssen.“

„Warum?“ fragte der Mann und gab sich Mühe seiner Stimme einen möglichst indifferenten Klang zu geben.

„Ich wollte dir so gern helfen, Liebster — ich hätte dir meine Perlen gegeben und der Erlös hätte bestimmt genügt, deine Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Es sind sehr schöne und kostbare Perlen, wirklich. Und Willy würde glauben ein Einbrecher hätte uns einen Besuch abgestattet und die Perlen gestohlen. Alles hatte ich mir so schön ausgedacht — nun hat mein Mann gestern meinen Schmuck und alles in sein Bank-Safe eingeschlossen. Er sagt, es würde so viel gestohlen in der letzten Zeit und es wäre besser, die Sachen nicht in der Wohnung herumliegen zu lassen, den ganzen Sommer über, wo man doch keine Gesellschaften mitmacht und den Schmuck nicht braucht. Ich bin so traurig — aber du mußt nicht den Mut verlieren, mir wird schon irgendeine List einfallen, die Sachen wieder herauszubekommen.“

„O Liebste“, kam es zurück, „ich verliere den Mut nicht. Wenn ich dich nur habe.“ Eine Hand glitt sanft, liebkosend über ihre Schulter. Ihr Herz schlug wahnsinnig. „Wie ich das ertrage“, dachte sie und errötete vor sich selbst, „daß ein fremder Mann mich so sieht, mich so betastet — und daß ich nicht sterbe....“

In diesem Augenblick stöhnte der Mann auf dem Lager hinten schwer auf — wie jemand, der aus dumpfen, quälenden Träumen emportaucht ins wache Sein

„Um Gotteswillen — schnell, schnell — mein Mann wacht auf“, flüsterte die Frau hastig und drängte den Fremden zur Brüstung des Balkons.

„Ich bin verloren, wenn er dich hier entdeckt. Wir sehen uns heute Mittag — da können wir alles weitere besprechen.“

Der Mann, schon mit halbem Körper über der Tiefe schwebend, wandte ihr noch einmal sein Antlitz zu. „Einen Kuß nur noch“, bettelte er, und sie beugte sich zu ihm herab und reichte ihm ihren Mund. Eine Sekunde später hörte man nur noch das Knacken der Spalierhölzer, das leise Klirren von Drähten — während der Fremde langsam, vorsichtig an der Außenwand des Hauses herabkletterte. Marga hatte kaum ihr Bett erreicht und sich zitternd zugedeckt, als die Lampe auf ihres Mannes Nachttisch aufflammte.

„Schläfst du, Marga?“ fragte ihr Gatte, sie unruhig betrachtend. Sie bewegte sich, rieb sich die Augen, reckte sich wie schlaftrunken.

„Was ist denn?“ gab sie zurück.

„Mir wars, als würde hier gesprochen.“

„Ach Unsinn, du hast geträumt.“

„Aber die Balkontüre ist auf — ich spüre den Luftzug.“

„Ja, ich habe sie aufgemacht, ehe ich einschlief. Es war so wahnsinnig heiß im Zimmer. Oder dachtest du ich hätte Besuch empfangen, hier?“

Sie versuchte zu lachen — aber aus dem Lachen wurde plötzlich ein wildes, krampfhaftes Schluchzen und Weinen. Ihr Mann hatte Mühe sie zu beruhigen.

„Was ist dir nur Liebling?“ fragte er immer wieder ganz erschreckt. „So sei doch still — ich wollte dich doch nicht kränken. Deine Nerven sind kaputt, ich werde mit dir ins Bad fahren, dann wird alles wieder gut.“

Sie gab keine Antwort, schlief endlich unter Tränen ein. Und niemals hat sie ihrem Mann erzählt, was sie in dieser Nacht für ihn getan.

Frühjahrsarbeiten.

Man merkt bereits, daß die bessere Jahreszeit ihr Kommen ankündigt. Wohl schwankt die Witterung noch sehr erheblich, aber überall werden Vorarbeiten für die schöne Jahreszeit getroffen.

Vor einigen Wochen bereits hatte man schon Frühjahrsschmuck in den Parkanlagen angelegt. Man mußte aber diese Anlagen eindecken, da inzwischen wieder einmal die Kälte hereingebrochen war. Jetzt wird aber in den öffentlichen Anlagen tüchtig gearbeitet. Diese Anlagen werden gereinigt von Schmutz, der sich im Winter angesammelt hat, die Bäume und Sträucher werden beschnitten, Bänke mit frischem Anstrich werden aufgestellt, kurzum, es wird alles getan, was zur Erholung des Bürgers notwendig ist, der monatelang in seinen vier Pfählen eingeengt war und der zum großen Teil noch in ungenügenden Wohnräumen sitzt. Zur wärmeren Jahreszeit soll er Gelegenheit haben, im Buche der Natur zu blättern und neue Hoffnungen in sich aufzunehmen.

Gearbeitet wird auch bereits fleißig in den Schrebergärten. Jeder bearbeitet seine Parzelle, um seinen Lebensunterhalt um einige Zloty billiger zu gestalten und dann schmecken selbst gezogene Früchte ja immer besser. Und die kleine Laube, die dazu dient, das Wochenende und den Feiertag darin zu verbringen, wird wieder in Ordnung gebracht. Wie freut man sich darauf, wenigstens an diesen Tagen seinen Kaffee in der Laube einnehmen zu können, die umrahmt ist von frischem Grün und duftenden Blumen. Wochenende! Dieses Wort ist erst in den beiden letzten Jahren geboren worden. O, möchte doch die Menschheit einsehen, daß es viel besser ist, seine freien Stunden inmitten der Natur zu verbringen, anstatt diese Stunden dem Teufel Alkohol zu weihen, dabei das Geld, welches zu anderen Zwecken besser angewandt wäre, auszugeben und Frau und Kinder hungern zu lassen. Diese Einrichtungen des Schrebergartens und des Wochenendes können nicht genug unterstützt werden.

Einzelne Personen können das Kommen der wärmeren Tage nicht erwarten und besuchen jetzt schon tüchtig die Anlagen. Es ist dieses nicht für alle Leute, denn die Naturen sind verschieden und es ist besser, man wartet noch etwas, um sich nicht noch am Schluß der kälteren Jahreszeit eine Erkältungskrankheit zu holen. So sieht man allenthalben, daß alles in der Erwartung der Erfüllung des Liedes steht, welches heißt: „Und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach."

Die Baumaterialienpreise vor Beginn der Bausaison.

Eine Belebung des Baumarktes und damit des Baumaterialienmarktes hat bisher noch nicht eingesetzt, doch sind Vorbereitungen zu einem Beginn der Bautätigkeit getroffen. Zurzeit werden folgende Preise gemeldet: Ziegel 1000 Stück frei Baustelle 115 bis 120 Zloty, ab Ziegelei in Schlesien 65 bis 75 Zloty, Zement je 100 kg Grundpreis 9.30 Zloty, ab Verladestation, ab Lager 26 Zloty per Faß, Kalk, Marke Jaworzno 5.50 Zloty, Marke Zagorze 5.— Zloty, Marke Ziechmin 5.15 Zloty, Marke Rudniki 4.50 bis 4.75 Zloty für 100 kg frei Verladestation, ab Brennerei Kielce 1. Sorte 6.50, 2. Sorte 5.75, 3. Sorte 5.25, Zloty für 100 kg, gelöschter Kalk frei Baustelle 45 Zloty pro Kubikmeter, Alabaster 25 Zloty, Maurergips 11 Zloty, Stukkateurgips 12 Zloty, Modellgips 17 Zloty per 100 kg. Holz: drei viertel Zoll starke, halbreine Bretter, Engrospreis 77 bis 80 Zloty, Detailpreis 100 bis 110 Zloty per cbm, 1.5 zöllige halbreine Bretter Engrospreis 85 bis 95 Zloty, Detailpreis 110 bis 115 Zloty, normale besäumte 0.75 Zoll-Bretter Engrospreis 90 bis 100 Zloty, Detailpreis 110 bis 115 Zloty, 1-zöllige Bretter Engrospreis 100 bis 103, Detailpreis 120 Zloty, 2-zöllige Tischlerbohlen Engrospreis 145 bis 155 Zloty, einzeln 170 bis 180 Zloty, Fichtenlatten en gros 115 bis 120 Zl., Detailverkauf 130 Zloty, eichene Tischlerware in allen Stärken im Engrosverkauf 170 bis 180 Zloty, im Detailverkauf 225 bis 295 Zloty, Esche, Tischlerware von allen Stärken, en gros 210 bis 220 Zloty, einzeln 250 bis 260 Zloty. Erle (Tischlerware aller Stärken) en gros 90 bis 110 Zloty, einzeln 130 bis 140 Zloty.

—0—

Altberun.

Genossenschaftsvorsteherwahl. Die Wassergenossenschaft hält am Sonntag, den 28. April in dem Gomollaschen Gasthause eine Versammlung zwecks Wahl des ersten und zweiten Genossenschaftsvorstehers ab. Die Nichterscheinenden haben sich den Beschlüssen der Erschienenen zu unterwerfen.

Bielitz.

Gefunden wurde ein Bund mit vier Schlüsseln. Abzuholen Magistrat, Zimmer 8. — Ein neuer brauner Herrenschuh kann in der Polizeidirektion abgeholt werden.

Zum Jubiläum des 3. P. S. P. Zu den Regimentsfeierlichkeiten des 3. P. S. P. haben ihr Erscheinen zugesagt, der schlesische Wojewode Dr. Grazynski und der Korpskommandant General Wroblewski aus Krakau.

Vorsicht, Diebe. In der letzten Zeit wurden durch die hiesige Polizei mehrere, nach hierorts zugewanderte, junge jüdische Leute festgenommen, denen Wohnungs- und Taschendiebstähle nachgewiesen werden konnten. Da die Möglichkeit besteht, daß noch nicht die ganze Gesellschaft gefaßt werden konnte, wird daher ein besonderes Augenmerk auf die Wohnungen gerichtet werden müssen, um sich vor Schaden zu schützen.

Assentierungsplan für den Jahrgang 1908 des Kreises Kattowitz.

Die Bezirkshauptmannschaf Kattowitz verlautbart folgenden Registrierungsplan.

Nowa Wies.

im Restaurant Alexander Kruczka ul. 3-go Maja Nr. 98

Nowa Wies, am 1. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1906, der Kategorie B. Jahrgang 1907 von A bis P. die Kategorie B.

Am 2. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1907 von R bis Z, der Kategorie B. Jahrgang 1908 von A bis G.

Am 4. Mai um 7.45 Uhr früh Jahrgang 1908 von H bis M.

Am 6. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von N bis S.

Am 7. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von T bis Z aus Nowa Wies und sämtliche Angehörige der Jahrgänge 1906 und 1907, der Kategorie B sowie der Jahrgang 1908 aus Bykowina.

Halemba, Klodnica und Kochlowitz, am 8. Mai um 7.45 Uhr früh, sämtliche Angehörige der Jahrgänge 1906 der Kategorie B. Sämtliche Angehörige der Jahrgänge 1907 der Kategorie B. aus Halemba und Klodnica. Jahrgang 1907 von A bis S der Kategorie B. aus Kochlowitz.

Kochlowitz, am 10. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1907 von T bis Z der Kategorie B. Jahrgang 1908 von A bis M.

Am 11. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von N bis Z.

Bielszowice,

im Restaurant Anna Weszka, ul. Glowna 128.

Bielszowice, am 13. Mai um 7.45 Uhr früh sämtliche Angehörige der Jahrgänge 1906 und 1907 der Kategorie B. Jahrgang 1908 von A. bis D.

Am 14. Mai um 7.45 früh, Jahrgang 1908 von E bis O.

Am 15. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von P bis Z.

Makoszow, Konczyce, am 16. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1906 und 1907 der Kategorie B. und Jahrgang 1908. Sämtliche Angehörige der Jahrgänge 1906 und 1907 der Kategorie B. aus Konczyce.

Konczyce, Pawlow. Am 17. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 aus Konczyce, Jahrgang 1906, der Kategorie B. aus Pawlow.

Pawlow, am 18. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1907 der Kategorie B. und Jahrgang 1908.

Chorzow,

im Restaurant Viktor Dembski, ul. Koscielna 39.

Chorzow, am 21. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1906 und 1907 der Kategorie B. Jahrgang 1908 von A bis D.

Am 22. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von E bis O.

Chorzow, Maciejkowice. Am 23. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von P bis Z aus Chorzow. Jahrgang 1906 und 1907 der Kategorie B. sowie Jahrgang 1908 aus Maciejkowice.

Bytkow, am 24. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1906 und 1907 der Kategorie B. sowie Jahrgang 1908.

Siemianowice

im Restaurant Uher, ul. Michalkowicka.

Siemianowice, am 25. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1906 der Kategorie B. Jahrgang 1907 von A bis H, der Kategorie B.

Am 27. Mai um 7.45 Uhr früh Jahrgang 1907 von J bis S, der Kategorie B.

Am 28. Mai um 7.45 Uhr früh Jahrgang 1907 von T bis Z, der Kategorie B. Jahrgang 1908 von A bis E.

Am 29. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von F. bis J.

Am 31. Mai um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von K bis L.

Am 1. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von M bis P.

Am 3. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von R bis S.

Siemianowice, Przelajka. Am 4. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von T bis Z aus Siemianowice. Jahrgang 1906 und 1907 der Kategorie B. und Jahrgang 1908 aus Przelajka.

Bangow, Michalkowice. Am 5. Juni um 7.45 Uhr früh Jahrgang 1906 und 1907 der Kategorie B. sowie Jahrgang 1908 aus Bangow. Jahrgang 1906 und 1907 der Kategorie B. und Jahrgang 1908 von A bis J aus Michalkowice.

Michalkowice, Welnowiec. Am 6. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von K bis Z aus Michalkowice Jahrgang 1906 der Kategorie B. aus Welnowiec.

Welnowiec, am 7. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1907 der Kategorie B. und Jahrgang 1908 von A bis J.

Am 8. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von K bis Z.

Szopienice

im Restaurant Babczynski, ul. Krakowska.

Szopienice, am 10. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1906 und 1907 der Kategorie B. Jahrgang 1908 von A bis G.

Am 11. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von H bis S.

Szopienice, Rozdzien. Am 12. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von T bis Z aus Szopienice. — Jahrgang 1906 und 1907 der Kategorie B. aus Rozdzien.

Rozdzien, am 13. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von A bis L.

Am 14. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von M bis Z.

Mala Dombrowka, vom 15. Juni, Jahrgang 1906 und 1907 der Kategorie B und Jahrgang 1908 von A bis K.

Mala Dombrowka, Janow. Am 17. Juni 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von L bis Z aus Mala Dombrowka. Jahrgang 1906, der Kategorie B. aus Janow.

Janow, am 18. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1907 der Kategoorie B. Jahrgang 1908 von A bis C.

Am 19. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von D bis M.

Am 20. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von N bis Z.

Myslowice

im Restaurant Wilhelm Galwas, Rynek 23.

Myslowice, am 21. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1906, der Kategorie B. Jahrgang 1907 von A bis P der Kategorie B.

Am 22. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1907 von R bis Z der Kategorie B. Jahrgang 1908 von A bis J.

Am 24. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von K bis P.

Myslowice, Brzenczkowice. Am 25. Juni um 7,45 Uhr früh, Jahrgang 1908 von R bis Z aus Myslowice. Jahrgang 1906 bis 1907, der Kategorie B. aus Brzenczkowice.

Brzenczkowice, Brzezinka. Am 26. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908 aus Brzenczkowice. Jahrgang 1906 und 1907, der Kategorie B. aus Brzezinka.

Brzezinka, am 27. Juni um 7.45 Uhr früh, Jahrgang 1908.

Am 28. Juni, Nachmusterung für alle diejenigen, welche aus irgend einem berechtigten Grunde nicht erscheinen konnten. Ueberdies für zwangsweise Vorgeführte und die im Paragraph 1 des Gesetzes der 1., 3., 4. und 5. Verlautbarung über die allgemeine Assentierungspflicht.

1. Die zur Assentierung berufenen sind verpflichtet sich an dem Tage des Datums der Einberufungskarte, welche durch Vermittlung des Gemeideamtes zugestellt wird zur Assentierung zu melden. Diejenigen, die keine Einberufungskarte aus irgend einem Grunde erhalten haben, müssen sich am bezeichneten Tage nach dem Einberufungsplan zur Assentierung einstellen. Bei Nichtbefolgung der Verfügung erfolgt zwangsweise Vorführung. Wenn kein triftiger Entschuldigungsgrund vorliegt, erfolgt Bestrafung bis 6 Wochen Arrest oder bis 500 Zloty oder beiden Strafen zugleich.

2. Die zu Assentierenden haben sich beim Gemeindevorsteher bezw. dessen Stellvertreer einzufinden und seine Anordnungen zu befolgen.

3. Die zu Assentierenden haben im nüchternen Zustand, gewaschen und mit reiner Wäsche zu erscheinen.

Personen, die im angetrunkenen Zustand erscheinen werden nicht vorgenommen. Sie werden dagegen eingesperrt um am nächsten Tage der versäumten Pflicht nachzukommen.

Dr. Seidler,
Bezirkshauptmann.

Kattowitz.

Diebstahlschronik. Vor dem Gerichte in Kattowitz wurde dem Anton Zaczynski ein Fahrrad Marke „Viktoria" gestohlen. Der Dieb ist unbekannt. — In das Unternehmen für Eisenbahnsignale drang ein unbekannter Dieb ein und entwendete eine Geldkassette, in der sich aber nur 12 Zloty befanden. — Die Gepäckabfertigung Kattowitz erstattete die Anzeige, daß eine Sendung aus Lodz von 19 Kilo Wolle gestohlen wurde.

—0—

Schadenfeuer. Infolge fahrlässigen Umgehen mit offenem Feuer entstand in der Wirtschaft des Landwirtes Josef Panty in Domb ein Brand, welcher einen Schaden von 2000 Zloty verursachte.

Lohnerhöhung im Baugewerbe. Das Schiedsgericht fällte am Freitag einen Schiedsspruch in Angelegenheit der Lohnerhöhung im Baugewerbe. Die Löhne werden ab 19. d. M. um 20 Prozent erhöht.

Nächtliche Schießerei. In der Nacht von Freitag zum Sonnabend wurden mehrere Detonationen vernommen. Diese erfolgten in Verbindung mit einer Nachtübung der Unteroffiziersschule, durch Handgranatenexplosionen.

Die Gasexplosion am Nickischschacht. Das Bergamt in Kattowitz gibt bekannt, daß am Tage vor der Explosion ein Stollen in Brand geriet. Die Grubenverwaltung bemühte sich diesen Brand in der Nacht zu löschen. Erst um 7.30 Uhr früh entstand die Explosion, die jedoch eine normale Erscheinung ist. Die fünf leichtverletzten Bergleute befinden sich bereits in Arbeit.

Kommunalbeamte sind bei Wohnungszuweisung nach dem Mieterschutzgesetz nicht den Staatsbeamten gleichzustellen.

Seit Einführung des neuen Mieterschutzgesetzes vom 16. Dezember 1926 hat sich bei den Mieteinigungsämter eine Praxis herausgebildet, nach welcher die Besetzung freiwerdender Wohnungen die von Kommunalbeamten bewohnt sind, in gleicher Weise erfolgte, wie die Zuweisung von Wohnungen an Staatsbeamte. Anfänglich war diese Frage dem Landgericht nicht ganz klar und diesbezügliche Entscheidungen stimmten den Auffassungen der Mieteinigungsämter bei. Im Laufe der Zeit kam aber das Landgericht zu der Ueberzeugung, daß diese Auffassung der ursprünglichen Tendenz des Gesetzgebers nicht entspricht und nahm in dieser Beziehung einen anderen Standpunkt ein.

Beim Hausbesitzer Herrn Jablonka in Kattowitz wurde eine Wohnung durch den Mieter, welcher ein Magistratsbeamter war, geräumt. Der Hausbesitzer übergab diese Wohnung einer Privatperson in der besten Ueberzeugung, seine Wahl würde durch den Magistrat der Stadt Kattowitz bestätigt werden. Dieser vertrat aber den Standpunkt, daß diese Wohnung der Zuweisung auf Grund des Artikels 27 des Mieterschutzgesetzes unterliegt und wies dieselbe einen anderen Magistratsbeamten zu. Die entsprechende Vorstellung des Hausbesitzers beim Mieteinigungsamt wurde abgewiesen.

Auf Grund einer eingereichten Berufung an das Landgericht wurde von dem letzteren folgendes Urteil gefällt;

1. Die Berufung des Klägers über die Entscheidung des Mieteinigungsamtes in Kattowitz vom 29. Februar 1928 — Aktenzeichen U. R. 67-28 — wird berücksichtigt und die Entscheidung des Mieteinigungsamtes verworfen.

2. Die Zuweisung der Wohnung durch die beklagte Gemeinde vom 14. September 1927 — Aktenzeichen L. dz. 490 a-27 P. U. 74 — wird abgelehnt.

3. Die Kosten für die 1. und 2. Instanz trägt die beklagte Gemeinde.

Sachverhalt:

Mit der angefochtenen Entscheidung wurde der Kläger mit seinem Antrage auf die Ablehnung der Zuweisung der beklagten Gemeinde vom 14. Setember 1927 abgewiesen und zur Tragung der Kosten des Streitverfahrens verurteilt. Ueber diese Entscheidung hat der Kläger in der vorgeschriebenen Formen und gesetzlichen Terminen die Berufung nebst Begründung derselben mit dem Antrage auf Aenderung des Urteiles eingereicht.

Die Beklagte beantragte die Abweisung der Berufung.

In der Verhandlung vor dem Appellationsgericht haben die Parteien ihre Anträge wiederholt. Gegenstand des Appellationsurteiles war das angefochtene Urteil des Mieteinigungsamtes mit Bgründung und durchgeführten Beweisen und die Schriftsätze der Parteien.

Begründung:

Strittig und maßgebend für die Entscheidung der Streitsache ist die Frage, ob die Vorschrift des Artikels 27 des Mieterschutzgesetzes auch Geltung in bezug auf die Wohnungen hat, welche am 1. Juli 1926 von den Magistratsfunktionären besetzt waren. Diese Frage ist ablehnend zu beantworten. Die Vorschrift des Artikels 27 bezieht sich lediglich auf die Wohnungen, welche von den Staatsfunktionären besetzt sind. Die obige Vorschrift spricht nur von den Wohnungen der Staatsfunktionäre. Ein Gemeindefunktionär ist aber kein Staatsfunktionär. Er verbleibt in keinem Dienstverhältnis zum Staate. Als Staatsfunktionäre können lediglich solche Personen angesehen werden, welche auf Grund der Ernennung seitens des Staates zu demselben in ein öffentliches Dienstverhältnis getreten sind oder auf Grund eines Privatdienstvertrages in einem Dienstverhältnis zum Staate stehen (Vertragsfunktionär). Das Entstehen eines Dienstverhältnisses zwischen dem Staate und der betreffenden Person macht aus derselben den Staatsfunktionär. Es genügt sogar das Entstehen eines indirekten Dienstverhältnisses. Ein derartiges Verhältnis des Staates ist das Verhältnis zu dem Bamten, der aus dem schlesischen Schatze bezahlt wird und Funktionen ausübt, welche in anderen Teilen des Staates vom Staatsschatz besoldet werden. Mit Rücksicht auf die Selbstverwaltung und Autonomie der Wojewodschaft Schlesien behilft sich der Staat mit dem schlesischen Wojewodschaftsamte, bezw. dem schlesischen Schatze bei dem Abschlaß von Dienstverhältnissen mit einer gewissen Gruppe von Beamten und der Bezahlung derselben. Diese Funktionäre unterliegen indirekt dienstlich der allgemeinen Staatsbehörde.

Dagegen in bezug auf die Gemeindefunktionäre fehlt eben dieses Dienstverhältnis zwischen dem Staate und dem Funktionär, da es weder direkt noch indirekt besteht. Dieses Verhältnis entsteht nur zwischen der betreffenden Gemeinde und dem Funktionär. Rechte und Pflichten aus diesem Dienstverhältnis besitzt lediglich die Gemeinde. Der Gemeindefunktionär erwirbt durch das Verhältnis seine Rechte nur in bezug auf die betreffende Gemeinde. In bezug auf den Staat stehen ihm keine weiteren Rechte zu. Das Fehlen des Dienstverhältnisses wird auch durch die Tatsache nicht entkräftet, daß die Gemeindefunktionäre verschiedene Funktionen zu Gunsten des Staates ausüben. Im gegebenen Falle übergibt der Staat aus diesem oder jenem Grunde die Erledigung mancher staatlichen Angelegenheiten den Gemeinden, welche Aufträge die Gemeinden durch ihre Funktionäre erfüllen. Das Erfüllen dieser Aufträge schafft kein Dienstverhältnis zum Staate, weder in bezug auf die Gemeinde, noch in bezug auf den Gemeindefunktionär, welcher diese Aufträge ausführt. Uebrigens sind auch andere Personen des öffentlichen Rechtes (z. B. Kirchengemeinden, Versicherungsgesellschaften) und sogar privatrechtliche Personen (z. B. Banken), zu Gunsten des Finanzministeriums oder zu Gunsten des Staates verschiedene Tätigkeiten ausüben, doch dabei keine Staatsbeamten.

Die Erklärung des schlesischen Sejmmarschalls, welche von der beklagten Gemeinde vorgelegt wurde, ist ein weiterer Beweis, daß der Artikel 27 keine Anwendung auf die Gemeindefunktionäre findet. Wie aus dieser Erklärung hervorgeht, nannte der Artikel 27 in seinem ursprünglichen Wortlaut neben den Staatsfunktionären auch die Kommunalfunktionäre. Wenn also der Artikel 27 in seinem neuen Wortlaut von den Kommunalfunktionären nicht spricht, kann man daraus nur schließen, daß der Gesetzgeber es für nichtentsprechend hielt, den Artikel 27 auch auf die Wohnungen auszudehnen, welche von den Kommunalfunktionären besetzt sind. Ob dieser Standpunkt des Gesetzgebers richtig oder nichtrichtig ist, ist das Gericht nicht berechtigt, zu prüfen. Wenn das Gesetz den Lebenserfordernissen nicht entspricht, gebührt die Aenderung desselben dem Gesetzgeber. Man kann nicht behaupten, daß der Gesetzgeber in dem neuen Wortlaut des Artikels 27 das Wort „Kommunalfunktionäre" aus dem Grunde weggelassen hat, weil in dem Wort „Staatsfunktionär" auch der Inhalt des weggelassenen Wortes inbegriffen ist. Man darf nicht annehmen, daß der Gesetzgeber über die Verschiedenheit der Begriffe im allgemeinen öffentlichen Leben sowohl, als auch über die rechtlich verpflichtenden Vorschriften für die Kommunal- und Staatsfunktionäre nicht im klaren war, und zwar darüber, daß die Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches über die Verantwortung des Staates für seine Beamten gar nicht bestätigen, die Verantwortung über die Kommunalbeamten, wenn auch die Letzteren auf Antrag der Gemeinde staatliche Funktionen ausüben können.

Auch die Vorschriften über den bürgerlichen Zivildienst und der sich darauf stützenden anderen Gesetze haben keine Anwendung auf die Kommunalbeamten.

Der Gesetzgeber konnte über diese Sache aus den oben erwähnten Gründen nicht im unklaren sein, als er ausdrücklich die Kommunalfunktionäre im Artikel 27 des Mieterschutzgesetzes nicht nannte, wenn er auf dieselben die Vorschrift des genannten Artikels hätte ausdehnen wollen.

Die beklagte Gemeinde war also nicht berechtigt, über die Wohnung, welche von dem Geemindefunktionär besetzt war, zu verfügen. Die Berufung mußte also berücksichtigt und das angefochtene Urteil des Mieteinigungsamtes als gesetzlich unbegründet abgewiesen werden. Die Zuweisung der Wohnung, welche durch die beklagte Gemeinde auf Grund des Artikels 27 des zitierten Gesetzes erfolgt war, muß als ungesetzlich bezeichnet werden, sofern die Wohnung am 1. Juli 1926 nicht von einem Staatsfunktionär besetzt war.

Der Einwand der beklagten Gemeinde, daß das Urteil des Mieteinigungsamtes in bezug auf die Vorschriften des Artikels 27, Absatz 3, des Mieterschutzgesetzes der Anfechtung nicht unterliegt, ist unrichtig. Das Urteil des Mieteinigungsamtes wäre endgültig, wenn die Zuweisung der beklagten Gemeinde tatsächlich eine Wohnung, die von einem Staatsfunktionär besetzt war, betroffen hätte.

(—) Zmudzinski. (—) Wagner. (—) Dr. Pisarek.

—0—

Streikende in der Kunigundezinkhütte. In der Rösthütte der Kunigundenzinkhütte entstand infolge von Lohndifferenzen vor einigen Tagen ein Streik. Ueber Vermittlung des Arbeitsinspektors Ing. Maske wurden die Forderungen der Arbeiterschaft bewilligt. Die Arbeit wurde nach der Verhandlung sofort wieder aufgenommen.

Warnung für Fahrradbesitzer. Seit letzter Zeit mehren sich die Fälle der Fahrraddiebstähle, die von den Besitzern vor Geschäftshäusern, vor Amtsgebäuden oder in Hausfluren unbeaufsichtigt stehen gelassen werden. Das Kriminalamt in Kattowitz ersucht alle Fahrradbesitzer im eigenen Interesse, die Fahrräder zu verschließen oder nicht ohne Aufsicht zu lassen.

Personalnachrichten. Der Justizminister ernannte den Unterstaatsanwalt Tomaczewski des Bezirksgerichtes in Königshütte zum Richter des Bezirksgerichtes in Kattowitz, die Gerichtsapplikanten Johann Rawkowski aus Sosnowic sowie Josef Schneider aus Teschen zu Gerichtsassessoren im Bereiche des Appallationsgerichtes Kattowitz.

Die feierliche Einweihung des Wojewodschaftsgebäudes und des schlesischen Sejm findet am Sonntag, den 5. Mai d. J. statt. Bis zum 12. Mai sind sämtliche Aemter im neuen Gebäude untergebracht. Das Büro des Wojewoden übersiedelt am 11. Mai. Im alten Gebäude wird die Handelsschule und das Musikkonservatorium untergebracht.

Kursus in der Pflege- und Fürsorgeschule. Das polnische Rote Kreuz nimmt Kandidaten für einen Pflege- und Fürsorgekursus auf. Aufnahmebedingungen: Schulbildung einer sechsklassigen Mittelschule. Alter von 18 bis 30 Jahre, sowie gute Gesundheit. Anmeldungen und nähere Informationen erteilt die Schuldirektion täglich, mit Ausnahme der Sonnabendnachmittage und Feiertage, in der Zeit vom 9 bis 12 Uhr und 3 bis 5 Uhr nachmittag, in Kattowitz, ul. Andrzeja 3.

—0—

Lublinitz.

Eröffung einer Haushaltungs- und Haushaltungsvorbildungsschule in Bornow. In diesen Tagen wurde in feierlicher Weise die Haushaltungs- und Haushaltungsvorbildungsschule in Bornow in Anwesenheit des Bezirkshauptmannes Zaleski aus Lublinitz sowie des Schulinspektors Swierczek, im Gebäude der Volksschule eröffnet. Die Feierlichkeit nahm mit einer heiligen Messe in der Pfarrkirche ihren Anfang. Die Weihe der Schule nahm Pfarrer Adamek vor. Der Schulchor trug mehrere Lieder vor. Darauf folgten die Ansprachen der Vertreter der einzelnen Behörden, die auf die Wichtigkeit dieser Institution für die Allgemeinheit in der Gemeinde hinwiesen. Zu der Feierlichkeit erschienen die Eltern der Kinder, die Lehrerschaft und Vertreter der einzelnen Vereine. Durch die Anwesenheit des Bezirkshauptmannes war die Bevölkerung sehr freudig gestimmt.

—0—

Myslowitz.

Schutzimpfung für Kinder. Die erste Schutzimpfung für Kinder findet am 4. Mai um 4 Uhr nachmittags im katholischen Vereinshaus statt. Die Nachschau am 11. Mai um 4 Uhr nachmittags im selben Lokale. Die Erstimpfung der Gemeinde Janow findet am 4. Mai um 12 Uhr mittags in der Schule drei in Städtisch-Janow, die Nachschau am 11. Mai um 12 Uhr mittags im selben Lokale statt.

Terminverlegung der Militärdienstpflicht. Der Magistrat der Stadt Myslowitz gibt bekannt, daß Ansuchen um die Terminverlegung der Militärdienstpflicht innerhalb 14 Tagen nach der Musterung zu erfolgen haben.

Er kaufte billig ein. Ein gewisser Franz Pyka, ohne ständigen Aufenthalt, verübte in Myslowitz zum Schaden mehrerer Kaufleute Betrügereien, indem er insbesondere Textilwaren auf ungedeckte Wechsel nahm. Die Ware verkaufte der Betrüger. Er wurde festgenommen und den Gerichtsbehörden in Myslowitz überstellt.

—0—

Pleß.

Änderung der Marktordnung.

Der Magistrat gibt durch Aushang bekannt, daß die Händlerinnen an den Markttagen das ist am Dienstag und Freitag berechtigt sind in den Monaten Mai bis August bereits nach einhalb 9 Uhr einzukaufen. An den anderen Monaten erst nach 9 Uhr. Jedoch dürfen die Marktartikel nur auf den dazu bestimmten Plätzen feilgehalten und gekauft werden. Nichtbefolgung der Polizeiverordnung wird mit einer Strafe bis zu 30 Zl. oder entsprechender Gefängnisstrafe geahndet.

Es wäre wirklich wünschenswert, wenn die Verordnung auch gründlich durchgeführt würde. Bis jetzt war es meist der Fall, daß sich die Händlerinnen in keinerweise um die Bestimmungen kümmerten. Sehr oft werden die Verkäufer von den Händlerinnen schon auf den Nebenstraßen abgefangen und kommen nicht erst nach dem Ring. Dieser Umgehung der Verordnung und des Marktstandszinses muß besonderes Augenmerk unserer Polizeiorgane sein.

—

Vom Stickstoffwerk in Wyrych. In Verbindung mit dem seinerzeit gemeldeten Unfall im Stickstoffwerk in Wyrych, hat das Arbeitsinspektoriat festgestellt, daß der Unfall infolge Nachlässigkeit der Werksleitung geschehen ist. Infolgedessen wird die Werksleitung wegen dieses Unfalles zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

Ausgang der Angestelltenratswahlen in der Plesser Generaldirektion. Der Termin zur Einreichung der Kandidatenlisten zur Angestelltenratswahlen bei der Plesser Generaldirektion ist abgelaufen. Von den Angestellten haben nur die im polnischen Angestelltenverband Organisierten eine Kandidatenliste eingereicht. Dadurch entfällt die Wahl und die Kandidaten der polnischen Wahlliste sind als gewählt zu betrachten. Die deutschen Angestellten boykottieren diese Wahl.

—

Rybnik

Einbruchsdiebstahl. Die Direktion der Skarbofermgrube in Knurow erstattete die Anzeige, daß unbekannte Diebe aus der neugebauten elektrischen Verteilungsstelle eine große Anzahl von Maschinenbestandteilen aus Messing gestohlen haben. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt 4200 Zloty.

—0—

Teschen.

Streikliquidierung in der Lederfabrik. Am Freitag wurde auf Grund von Verhandlungen unter dem Vorsitz des Bezirksarbeitsinspektors Ing. Gallot aus Kattowitz, der Streik in der Lederfabrik in Skotschau liquidiert. Ein Teil der entlassenen Arbeiter wird wieder in die Arbeit aufgenommen. Der andere Teil erhält eine zweiwöchentliche Entschädigung, sowie die urlaubsberechtigten Arbeiter die ihnen zustehende Urlaubszeit ausgezahlt.

—

Bevölkerungsbewegung des Kreises Schwientochlowitz.

Der Kreis Schwientochlowitz ist mit seiner Größe von 80 Quadratkilometern territorial der kleinste Kreis in ganz Polen, aber gleichzeitig mit seiner Einwohnerzahl von 214.117 Personen der dichtbevölkerste Kreis Polens. Es wurden 109.369 männliche und 104.748 weibliche Einwohner gezählt, ist also einer der wenigen Bezirke, wo das männliche Wesen überwiegt. Der Kreis umfaßt 16 Landgemeinden, also keine einzige Stadtgemeinde, von welcher die Gemeinde Schwientochlowitz mit 29.493 Einwohnern die größte ist. Es folgt die Gemeinde Hajduki Wielkie mit 27.951 Einwohnern, Ruda mit 23.970, Lipiny mit 18.403, Bytom Nowy mit 17.143, Lagiewniki mit 14.550, Chropaczow mit 14.112, Scharley mit 12.841, Piekary Wielkie mit 12.156, Orzegow mit 10.286, Godula mit 8988, Brzeziny mit 7004, Hajduki Nowy mit 6097, Dabrowka Wielka mit 5484, Brzozowice mit 3031, während Kamien mit 2578 Einwohnern die kleinste Gemeinde des Kreises darstellt. Territorial ist die Gemeinde Piekary Wielkie die größte Gemeinde im Kreise. Auf einen Quadratkilometer entfallen im Kreise durchschnittlich rund 2500 Personen. Der Kreis ist in 9 Polizeibezirke (frühere Amtsvorsteherbezirke) eingeteilt. Nach Konfessionen werden gezählt 210.099 römisch-katholisch, 16 griechisch-kath., 3464 evangelische, 456 mosaische Personen, während 82 Persosonen anderen oder gar keinen Religionsgemeinschaften angehören.

Recht stark ist die Bevölkerungsbewegung durch Zu- und Abwanderung. Auch hier ist zu verzeichnen, daß mehr Personen zuwandern als abwandern. Im Monat März ist ausnahmsweise der Abgang größer gewesen. Es zogen im genanten Monat im Kreise zu 607 männliche und 402 weibliche, insgesamt 1009 Personen, während 798 männliche und 748 weibliche, insgesamt 1547 Personen in Abgang gestellt wurden. Es waren also zahlenmäßig 538 Personen mehr abgewandert als zugezogen, doch ist die Zahl bedingt nicht richtig, denn bei einer Kontrolle hat sich herausgestellt, daß in der Gemeinde Hajduki Wielkie sich 700 Personen nicht abgemeldet hatten, die nun im Monat März in Abgang gestellt wurden. So weist die Gemeinde Hajduki Wielkie einen Zugang von 120 Personen, dagegen einen Abgang von 784 Personen auf. In Wirklichkeit hat also auch der Kreis im Monat März eine Zunahme von 36 Personen durch Zuzug zu verzeichnen. Die größte Zunahme weisen die Gemeinden Schwientochlowitz mit 69, Hajduki Wielkie mit 36, Lipiny mit 23 Personen auf, während die Gemeinden Brzozowice 3, Godula 3, Hajduki Nowy 2 und Piekary Wielkie 4 und Ruda 4 Personen mehr in Abgang stellen als in Zugang.

In gleicher Weise ist ein Zuwachs durch Geburten gegenüber den Todesfällen eingetreten. Im Monat März wurden 475 Geburten gezählt, und zwar wurden geboren 235 Knaben und 240 Mädchen. Darunter waren 11 Totgeburten. Von den 464 Lebendgeburten waren 31 uneheliche Geburten. Am stärksten ist die Zahl der Geburten in den Gemeinden Hajduki Nowy mit 4,4, in Godula mit 3,2, in Brzozowice mit 3 und in Kamien mit 2,7 pro 1000 Einwohner, am geirngsten war sie in Scharley mit 1,7 und in Hajduki Wielkie mit 1,6 pro Tausend Einwohenr. Die übrigen Gemeinden hatten die normalen Ziffer aufzuweisen. Die Eltern der geborenen Kinder waren in 467 Fällen römisch-katholisch, 2 Fällen evangelischer und in 5 Fällen gemischter Konfession.

Eheschließungen erfolgten im Monat März nur 10, davon waren in 9 Fällen beide Teile römisch-katholischer und in einem Falle evangelischer Konfession. Die Zahl der Eheschließungen ist infolge der Fastenzeit so gering gewesen.

Verstorben sind im Monat März 155 männliche und 114 weibliche, insgesamt 269 Personen. Davon waren 4 Personen, evangelischer und 1 mosaischer, alle übrigen römisch-kath. Konfession. Die größte Anzahl von Sterbefällen wiesen die Gemeinden Hajduki Nowy mit 4,5 und Brzeziny mit 2.3 auf 1000 Einwohnern gerechnet auf, während die Gemeinden Hajduki Wielkie und Lagiewniki mit 0,8 auf je 1000 Einwohner gerechnet die geringste Sterblichkeitsziffer aufzuweisen hatten.

In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres erfolgten 369 Eheschließungen, 1423 Geburten und 778 Todesfälle. Der Ueberschuß an Geburten über die Todesfälle betrug demnach 743 oder 45 auf 100 Geburten.

Auf je 1000 Einwohner gerechnet erfolgten:

	Eheschliessungen	Geburten	Sterbefälle	Ueberschuss der Geburten über die Todesfälle
Monat Januar	8	28	13	15
Monat Februar	11	26	14	12
Monat März	0,5	25	14	11

Im Monat März war der Geburtenüberschuß in den Gemeinden Brzozowice mit 20 und Lagiewniki mit 15 auf je 1000 Einwohner gerechnet am stärksten, während er in den Gemeinden Scharley mit 6, Piekary Wielkie mit 5 und Hajduki Nowy mit 1 pro 1000 Einwohner am geringsten war. In Brzeziny verstarben sogar 2 Personen auf 1000 Einwohner gerechnet mehr als geboren wurden. Hierbei muß aber inbetracht gezogen werden, daß sich in manchen dieser Orte Spitäler befinden.

Recht charakteristisch ist es, daß trotz aller Bemühungen der Kreisgesundheitsverwaltung 50 v. H. aller Infektionskrankheiten mit dem Tode endigen, bei Tuberkulose sogar fast alle Fälle. Im Monat März wurden 50 Infektionskrankheiten registriert, wovon 26 Erkrankte verstarben. In 20 Krankheits- und Sterbefälle handelte es sich um offene Tuberkulose, in 9 Krankheitsfällen um Scharlach (keine Sterbefälle), in 8 Krankheitsfällen um Kindbettfieber (2 Todesfälle), in 3 Fällen um spinale Kinderlähmung (2 Todesfälle), in 4 Fällen um Typhus (2 Todesfälle).

Als Todesursache traten am meisten Herzkrankheiten (30), Lungenentzündung (35), Erkrankung der Atmungsorgane (26), Unentwickelung (25) und an Darm- und Magenerkrankungen (22) auf. Die größte Zahl der Verstorbenen (73) befanden sich im Säuglingsalter, die wenigsten im Alter zwischen 40 und 50 Jahren (9) und zwischen 10 und 15 Jahren (5).

Am 1. März befanden sich 68 männliche und 35 weibliche, zusammen 103 Personen in Kreisspitälern. Im Monat März wurden eingeliefert 48 männliche und 50 weibliche, zusammen 98 Personen. Entlassen wurden 60 weibliche und 40 weibliche, insgesamt 100 Personen, sodaß am 31. März sich noch 55 männliche und 34 weibliche, insgesamt 89 Personen in den Kreisspitälern befanden.

In den Kinderkrankenanstalten befanden sich im Jahre 1928 42 Knaben und 40 Mädchen und zwar in der Anstalt zum hl. Karl Boromäus in Schwientochlowitz 8 Knaben und 11 Mädchen, im Schwesterhaus in Piekary Wielkie 12 Knaben und 10 Mädchen, in der Kinderkrippe des Grafen Ballestrem in Ruda 18 Knaben und 12 Mädchen und in der Kinderkrippe „Marschall Pilsudski" in Ruda 4 Knaben und 7 Mädchen. Von diesen Kindern waren 17 Knaben und 16 Mädchen im Alter bis zu einem Jahre, 3 Knaben und 2 Mädchen im Alter von 1—2 Jahren, 4 Knaben und 4 Mädchen im Alter von 2—5 Jahren, 1 Knabe und 3 Mädchen im Alter von 5—7 Jahren, 9 Knaben und 4 Mädchen im Alter von 7—12 Jahren, 8 Knaben und 11 Mädchen im Alter von 12—15 Jahren. Verstorben sind 6 Kinder im Alter bis zu einem Jahre infolge Unentwickelung, Herzkrankheiten und Darmkatarrh.

—0—

Schwientochlowitz.

Fundgegenstand. Im Bezirksamt in Bismarckhütte wurde ein künstliches Zahngebiß als Fundgegenstand abgegeben und kann vom Eigentümer während den Dienststunden abgeholt werden.

Große Waldbrände.

Durch einen Brand in der Nähe der rheinischen Stadt Crefeld wurden etwa 100 Morgen Bäumebestand bei der Ortschaft Hüls vernichtet. Der Brand ist wahrscheinlich durch eine fortgeworfene Zigarette entstanden. Der herrschende Wind begünstigte die Weiterverbreitung des Feuers, so daß die Löscharbeiten der Feuerwehr sich äußerst schwierig gestalteten.

Auch aus Spanien wird ein großer Waldbrand gemeldet, im Gebiete der Pyrenäen. Der Brand griff auf vier Dörfer über, die vollkommen eingeäschert wurden. Die Bewohner konnten sich vorher in Sicherheit bringen. Infolge des starken Qualms mußten auch mehrere nicht unmittelbar betroffene Dörfer geräumt werden. Auf einer Eisenbahnlinie, die durch das Brandgebiet führt, mußte der Verkehr eingestellt werden, da die Flammen die Bahngeleise erreichten. Auch die Telegraphen- und Telephonleitungen wurden durch das Feuer zerstört, ob Personen zu Schaden gekommen sind, ist noch nicht bekannt. Die Feuerwehr wurde von der Bevölkerung und einem starken Truppenaufgebot unterstützt.

Sportnachrichten.

Änderung der Terminliste der polnischen Liga.

Der Straf- und Meldeausschuß der Liga hat sich veranlat gesehen, infolge Inanspruchnahme einiger Termine durch internationale Spiele die Ligaterminliste zu ändern. Dieselbe stellt sich nun wie folgt dar:

28. April: L. K. S. — Ruch, Wisla — Legia, 1. F. C. — Warszawianka, Pogon — Garbarnia, Polonia — Cracovia.
3. Mai: Touristen — Pogon.
5. Mai: 1. F. C. — Warta, L. K S. — Pogon, Legia — Cracovia, Czarni — Polonia, Wisla — Garbarnia.
9. Mai: Warszawianka — Touristen, Wisla — Czarni, L. K. S. — Garbarnia, Warta — Legia.
19. Mai: Cracovia — Warta, Ruch — 1. F. C., L. K. S. — Touristen, Legia — Polonia.
20. Mai: Garbarnia — Warta.
26. Mai: Legia — 1. F. C., Wisla — Polonia, Pogon — Czarni, L. K. S. — Cracovia.
30. Mai: Garbarnia — Legia, Warszawianka — Pogon, Touristen — Czarni, 1. F. C. — L. K. S., Ruch — Wisla.
9. Juni: Warszawianka — L. K. S., Cracovia — Wisla, Warta — Polonia, Pogon — 1. F. C., Ruch — Czarni, Touristen — Legia.
16. Juni: Warszawianka — Legia, Warta — Wisla, 1. F. C. — Czarni, Pogon — Ruch, Gorbornia — Cracovia.
23. Juni: Touristen — Ruch, Warta — L. K. S., Czarni — Garbarnia, Polonia — 1. F. C., Cracovia — Pogon.
29. Juni: Czarni — Warta, Wisla — Touristen.
30. Juni: Garbarnia — 1. F. C., Pogon — Warta, Warszawianka — Cracovia.
7. Juli: Ruch — Warszaianka, Czarni — Legia, Cracovia — Touristen, Polonia — Pogon.
14. Juli: Ruch — Polonia, Wisla — 1. F. C., Warszawianka — Garbarnia, Czarni — L. K. S.
21. Juli: Czarni — Warszawianka.

Mit diesen Tage endet die erste Runde der Meisterschaft. Das nicht beendete Spiel Ruch — Polonia ist in dieser Terminliste berücksichtigt. (14. Juli). Veranstalter sind jeweils die an erster Stelle genannten Vereine.

Die heutigen Meisterschaftsspiele der A-Klasse.

Das heutige Fußballprogramm umfaßt drei Spiele der A-Klasse, die in folgender Paarung zur Austragung gelangen:

10 Uhr vormittags: Bialski K. S. — S. V. Biala-Lipnik" — B. K. S.-Platz;
2.30 Uhr nachmittags: Sturm — Koszarawa, Zywiec, B. B. S. V.-Platz;
4.30 Uhr nachmittags: B. B. Sportverein — Hakoah — B. B. S. V.-Platz.

Das wichtigste der drei Spiele ist unstreitig das Treffen zwischen dem B. B. S. V. und der Hakoah. Einmal aus dem Grunde, daß beide Vereine gegenwärtig mit gleicher Punktzahl an der Spitze der Tabelle stehen, das anderemal aus dem Grunde, weil es um die führende Stelle im heimischen Fußballsport geht. Die letzten zwei bis drei Jahre hat der B. B. S. V. die Führung im heimischen Fußballsport inne, gehabt, die ihm im vergangenen Jahr nur von S. V. Biala-Lipnik streitig gemacht wurde. In diesem Jahr macht die Hakoah alle Anstrengungen, um ihre Position im heimischen Fußball, die sie früher innegehabt hat und welche sie nur aus dem Grunde aufgeben mußte, weil ihr Sportplatz vom Hochwasser vernichtet wurde, zurückzuerobern. Die alten Spieler wurden ausrangiert, junge Kräfte eingestellt und der Mannschaft durch Einstellung dreier routinierter Spieler der früheren Krakauer Jutrzenka der nötige Rückhalt gegeben. Was der Mannschaft noch an Technik und Wettspielroutine fehlt, ersetzt sie durch Spieleifer und Ambition und hat in den letzten Spielen bereits solche Fortschritte gemacht, daß sie jedem der heimischen Vereine ebenbürtig erscheint. Dieser Mannschaft stellt der B. B. S. V. seine kampferprobte Elf entgegen, die in der Meisterschaft der A-Klasse eine ständig gleich gute Form gezeigt hat und auch in dem heutigen Kampf sich der ihr harrenden, nicht zu leichten Aufgabe bewußt ist. Erfahrungsgemäß wächst das Können einer Mannschaft mit dem Können des Gegners, deshalb ruft dieses heutige Meisterschaftsspiel so großes Interesse entgegen und wird der Ausgang des Kampfes mit kolossalem Interesse erwartet. Da voraussichtlich dabei auch ausgezeichneter Sport geboten werden wird, können die Veranstalter sicher mit einem Massenbesuch rechnen. Das frühere „Bielitzer Derby" erfährt also seine erste Wiederholung, wer wird Sieger sein?

Noch eine kleine Gegenüberstellung der Mannschaften. Im Tor des B. B. S. V. der routinierte aber nicht immer verläßliche Folga, bei der Hakoah Wohlmut, der trotz kleiner Gestalt eine katzenartige Geschicklichkeit zeigt, also ebenbürtige Gegner. Die Verteidigung des B. B. S. V. fast gleich derjenigen der Hakoah, mit Lubich, wenn er bereits gesund ist, etwas besser. Dagegen ein bedeutendes Plus in der Holfreihe des B. B. S. V. die die Gegenspieler bei der Hakoah bestimmt überragt. Der Angriff wieder ziemlich gleich stark, was der B. B. S. V. in Technik vor hat, ersetzt die Hakoah durch besseres Schußvermögen, Krummholz, Grünberg, Brückner können schießen, das beweisen die Resultate 8 : 3, 4 : 1 gegen Sturm und Koszarawa. Demzufolge kann man mit fast gleichen Kräften der Mannschaften rechnen und dürfte das Resultat ein knappes für den einen oder anderen Verein sein. Wir werden über den Ausgang der Spiele berichten.

Die heutigen Fußballkämpfe in Oberschlesien.

In der A-Klasse des Kattowitzer und Königshütter Kreises finden heute folgende Spiele statt:

Domb: K. S. Domb — K. S. 06 Kattowitz. Schiedsrichter Knauer.
Schoppinitz: K. S. Rozdzien — Pogon-Kattowitz, Schiedsrichter Kosek.
Zalenze: Naprzod — Kolejowy K. S. Schiedsrichter Pietruszka.
Myslowitz: K. S. 06, Myslowice — Polizei K. S. Schiedsrichter Gerblich.
Siemianowice: K. S. 07 — Amatorski K. S. Schiedsrichter Drozdz.
Lipine: Naprzod — Ver. Sportfreunde. Schiedsrichter Osmak.
Neu-Beuthen: Pogon — Iskra. Schiedsrichter Gruszka.
Schwientochlowitz: Slonsk — Orzel. Schiedsrichter Gryc.

Ligaspiel Ruch — Garbarnia Krakau.

Ganz besondere Bedeutung wird in Oberschlesien dem Ligaspiel Garbarnia — Ruch, das in Krakau stattfindet, beigemessen. Beide Vereine stehen in der Liga an führender Stelle und haben bisher noch kein Spiel verloren. Ruch hat sich zu diesem Spiel in ernster Weise vorbereitet und tritt außerdem durch den genesenen Verteidiger Kusz verstärkt in Krakau an. Eine ganze Anzahl von Vereinsanhängern und ein spezieller Berichterstatter fahren zu dem Ligaspiel nach Krakau, sodaß die Ruchmannschaft auch dort den notwendigen moralischen Rückhalt haben wird.

Schachwettkampf Oberschlesien gegen Südöstl. Tschechoslowakei.

Vergangenen Sonntag wurde in Tschechisch-Teschen auf 11 Brettern der Schachwettkampf Oberschlesien-Tschechoslowakei ausgetragen. Die schlesische Mannschaft setzte sich fast ausschließlich aus Bielitzern zusammen, welche ein ehrenvolles 5.5 : 5.5 herausschlagen konnte, was gegen die spielstarken Tschechoslowaken mit dem Meister Gilg an der Spitze ein Erfolg ist. Die Bielitzer haben wieder einmal ihren guten Ruf bestätigt und wäre es angezeigt, daß sich der Schlesische Schachverband mit dem B. Schachklub mehr befaßt. Unliebsam machte sich das Fehlen der Oberschlesier, die mit Ausnahme der Spieler Mroz und Ing. Teichmann dem Kampf fernblieben, bemerkbar. Solche Vorkommnisse sind nicht geeignet, das gute Einvernehmen zwischen den polnischen und tschechoslowakischen Schachspielern zu fördern. —

Der Brandstifter.

Paolo Teglio.

Ich stehe vor dem Nichts... Die hundert oder hundertzwanzig Lire in meiner Brieftasche sind mein Letztes... Aber ich habe eine Frau und zwei Kinder. Diese drei Menschen sind mir das Teuerste auf Erden und sie leiden zu sehen, übersteigt meine Kräfte. Könnte ich ihnen nicht dieses bißchen Wohlstand bieten, mit dem ich sie bis heute unter namenlosen Opfern umgeben habe, würde mir das entsetzliche Qualen bereiten. Und doch bin ich daran, sie dem Hunger ausgeliefert zu sehen. Arbeit! Niemand will mir eine geben. Verwandte oder Freunde, bei denen ich Hilfe suchen könnte, besitze ich nicht. Meine, Einnahmequellen sind versiegt. Soll ich stehlen? Nein, in meinem Alter stiehlt man nicht.

Ich bewohne ein Häuschen, das ich nicht verkaufen kann und nicht verkaufen darf, denn unter dieser Bedingung habe ich's von meinem Vater geerbt. Heut' nachts hat sich ein böser Gedanke in mein Hirn eingeschlichen... Es ist der Plan zu einem Verbrechen. Zumindestens die Gerichte bezeichnen es so, denn wer dabei ertappt wird, kann einer harten Strafe gewärtig sein. Für mich aber gibt es keinen anderen Ausweg. Urteilt man menschlich, so wird mich niemand verdammen. Dieses Haus gehört mir. Wer kann mir verbieten, es zu zerstören? Wem füge ich damit einen Schaden zu? Die Gesellschaft, bei der das Haus versichert ist, hat Geld genug, um mich auszuzahlen. Was meine Vorfahren für diese Versicherung schon erlegt haben, übersteigt wohl die Höhe des Betrages, den man mir geben wird. Auch ist es nicht zu befürchten daß sich das Feuer ausbreitet, denn das Haus steht vollkommen allein. Uebrigens warum suche ich nach einer Rechtfertigung? Mein Entschluß ist unverrückbar. Ich bin heute mittags unter dem Vorwande in dringender Angelegenheit nach Rom zu fahren, von zu Hause fortgegangen und habe meiner Frau den Auftrag gegeben, mit den Kindern abends nachzukommen. Wenn die Nacht hereinbricht, werde ich das Feuer legen und meine Existenz wird wieder hergestellt sein. Ich werde, genau betrachtet, absolut niemanden geschädigt haben. Es gibt also nichts zu säumen; für mich ist das eine heilige Pflicht. Seit einigen Stunden schon sitze ich hier im Gebüsch, so mich niemand bemerken kann. Durch die Zweige sehe ich die Straße und einige hundert Schritte vor mir liegt im Sonnenglanze mein Häuschen, mein geliebtes Häuschen, das in wenigen Stunden ein rauchender Trümmerhaufen sein wird. Es ist halb 7 Uhr vorüber, die Sonne beginnt sich allmählich zu neigen. Da kommt eben meine Frau mit den Kindern... Sie begeben sich zum Bahnhof von Ceprano, der gut drei Kilometer von hier entfernt ist... Ludwig, mein jüngerer Bub, springt schon vor Freude, daß er in die Stadt mitfahren darf; Peter, der ältere wirft noch einen liebevollen Blick auf das Häuschen. Wenn sie wüßten, wie nahe ich ihnen bin!... Ihr Jauchzen dringt bis zu mir. Landrino, der Förster ein guter Bekannter von uns, kommt gerade daher und begleitet sie ein Stückchen. Ohne Zweifel sprechen sie von mir und konstruieren mir auf diese Weise ganz unbewußt ein Alibi. Nun höre ich nichts mehr, sehe sie nicht, sie sind mir entschwunden. Um 7 Uhr 20 Minuten werden sie von Ceprano wegfahren und um 9 Uhr in Rom sein; dann begeben sie sich in das Hotel „Zu den drei Kreuzen", wohin ich sie bestellt habe und werden dort staunend erfahren, daß ich noch nicht da sei. Ich aber werde erst um 11 Uhr ankommen, wobei ich voraussichtlich den Zug nicht in Ceprano, sondern in Frosinone besteigen will. Ich habe alles genauestens überlegt und handle vollkommen planmäßig. Meiner Sache bin ich so unbedingt sicher, daß ich in einer leichten Vision sogar das neue Haus erblicke, das ich mir später einmal anderswo bauen werde. Dann wollen wir glücklich sein! Oh, so glücklich sein! Oh, so glücklich sein!

Plötzlich dringt ein merkwürdiges Geräusch an mein Ohr. Ein Schauer der Angst durchrieselt meinen Körper. Was soll ich sagen, wenn man mich entdeckt? Wie soll ich meine Anwesenheit in dem Gebüsch begreiflich machen? Das Geräusch kommt immer näher. Meine Augen suchen durch die Zweige die Straße ab, und ich erblicke den Hund des Forstwächters. Wenn er mich aufspürt... wenn er bellt und so die Aufmerksamkeit seines Herrn, der mit dem Gewehr über dem Rücken ganz langsam einhergeht, auf mich lenkt, bin ich verloren! Schon übermannt mich der tolle Gedanke mich zu erschießen. Ich berühre den Hahn meines Revolvers und bin entschlossen, allem ein Ende zu setzen...

„Toto! Toto!" Die Stimme des Herrn ruft den Hund wieder zu sich und wendet die Gefahr von mir ab. Die furchtbare Angst weicht von meiner Brust und eine unsagbare Erleichterung tritt an ihre Stelle. Kraftlos falle ich auf das schon feuchte Gras. Der Pfiff einer Lokomotive läßt mich erzittern. Es ist ohne Zweifel der Zug, mit dem meine Lieben nach Rom fahren. Jetzt fühle ich mich ruhiger. Ich bin müde, es befällt mich ein bleiernes Gefühl der Starre.

Wie lange bin ich da gelegen? Ich ziehe meine Uhr aus der Tasche, kann aber unmöglich die Stunde entziffern. Es ist stockfinster ganz, wie ich es gewünscht habe. Jetzt also ist der Augenblick gekommen, wo ich mein Verbrechen... Aber was sage ich da? Was für ein dummes Wort kommt über meine Lippen? Ist das die Stimme meiner Reue? Tor, der ich bin! jetzt, wo schon alles bereitet ist... wo mir die Umstände so günstig sind... jetzt will ich zögern? Ehrlichkeit? Gewissen? Das sind Worte, an die ein Mann in meiner Lage nicht denken darf. Vorwärts also, und aus Werk! Ich will noch einmal horchen, ob sich nicht etwas rührt. Nichts. Die Stille ist so tief, daß ich selbst das kleinste Geräusch vernehmen könnte. Also Mut! Vorwärts!

Jetzt bin ich beim Gartentor. Ich werde es nicht öffnen. Das Knarren des Schlüssels könnte mich verraten, wenn jemand zufällig vorbeiginge. Es ist besser, ich überklettere die Mauer. So, jetzt bin ich schon drüben. Während ich auf der Mauer war schien es mir, als hätte ich ein Licht hinter den Fensterläden gesehen. Aber das kann doch nur eine Täuschung gewesen sein. Ich ziehe es jedenfalls vor, das Haus nicht zu betreten. Der Heuschober, der knapp an der Hinterfront steht, ist für meine Zwecke wie geschaffen. Ich zünde ein Streichholz an... nähere mich dem Heu... meine Hand zittert... Das Streichholz fällt zu Boden... Instinktmäßig verlösche ich's mit dem Fuß. Nein, ich kann nicht! Ich bin ein

Die Frau und ihre Welt.

Achtung auf die Zimmerböden!

Der Fußboden ist das Sorgenkind der Hausfrau. Soll er immer tadellos aussehen, so muß er zweckentsprechend behandelt werden. Ist auch die tägliche Reinigung durch neue Geräte heute schon sehr erleichtert, so muß doch von Zeit zu Zeit eine gründliche Säuberung vorgenommen werden.

Der gestrichene Fußboden erfordert die größte Vorsicht. Die meisten Hausfrauen verzichten aus gesundheitlichen Gründen auf das Naßwischen. Sie haben eingesehen, daß die Reinigung gründlicher ist, wenn sie den Boden bohnern und täglich mit Bohnertuch oder Mopbesen behandeln. Dieses Verfahren ist nicht nur gründlicher, es schont auch die Einrichtung. Denn es läßt sich beim Naßwischen auch bei größter Vorsicht nicht vermeiden, daß Möbelfüße, Türränder u. dgl. fleckig und unansehnlich werden. Wer von der Richtigkeit der oben aufgestellten Behauptung nicht überzeugt ist, mache einmal folgende Probe: einen tadellos naßgewischten Fußboden läßt man gründlich trocknen und fährt danach mit der Hand darüber. Man wird staunen, was der Hand noch alles anhaftet. Das gleiche versucht man dann beim trocken entstaubten Boden, wobei sich zeigt, daß die Hand sauber bleibt. Bevor der Fußboden gebohnert wird, muß er gründlich gereinigt werden, am besten mit lauem Wasser mit mildem Seifenzusatz. Abgekühltes Persilwasser tut hier tadellose Dienste. Danach wird kalt gespült und gut getrocknet. Wasserflecke geben leicht helle Stellen, die nur langsam verschwinden. Will man sie schnell entfernen, so reibt man sie, solange sie noch frisch sind, mit etwas Essig oder einer ausgepreßten Zitrone ab und wischt mit einem sauberen Tuche trocken. Fettflecke werden mit Terpentinöl rasch entfernt. Ist der Boden nun gründlich sauber, so wird er eingewachst. Nur ganz dünn wird jede Masse aufgetragen. Das Bohnerwachs, das man früher verwendete, hatte den Vorteil, daß es lange vorhielt. Aber der Boden wurde glatt, und das Blankbürsten machte viele Mühe. Die neuen Bohnermittel sparen der Hausfrauen viel Mühe. Sie sind dünnflüssiger, glätten nicht und brauchen nur, nachdem sie gründlich getrocknet sind, mit dem Bohnertuch blank gerieben zu werden. Nur halte sich die Hausfrau an bewährte Bohnermittel, und mache an ihrem Boden erst eine kleine Probe. Bohnermittel, die die Farbe angreifen, verderben mit der Zeit den ganzen Anstrich. Man merkt das, wenn beim Auftragen der Lappen die Farbe des Fußbodens annimmt. Die guten Bohnermittel lassen nach jedem Einreiben die Farbe wieder schön frisch erscheinen.

Parkettfußboden darf nie mit Wasser behandelt werden. Gegen dieses Gebot wird immer wieder gesündigt. Wird er naß, so entstehen Risse und Fugen, in denen sich dann der Schmutz sammelt. Gerade der Parkettfußboden erfordert besonders sorgfältige Behandlung, aber er ist dafür auch haltbarer als gestrichener. Die gründlichste Reinigung geschieht durch Abkratzen mit der Klinge. Doch ist diese Arbeit für die Frau zu schwer und braucht gewöhnlich auch nur bei Neubauten ausgeführt zu werden. Ist der Parkettboden sehr eingeschmutzt, wozu es eine Hausfrau nie kommen lassen sollte, so wird er mit Stahlspänen abgezogen. Der feine Staub ist zwar unangenehm, doch ist die Reinigung gründlich. Danach wird eingewachst mit flüssigem Wachs, gründlich getrocknet und blank gerieben. Entstehen Fettflecke, so werden sie mit einem Benzinlappen entfernt. Danach reibt man mit lauem Seifenlappen nach. Ist die Stelle getrocknet, so trägt man Bohnermasse auf und poliert. Ein noch leichteres und gründliches Reinigen geschieht durch ein neues Bohnerwachs, das zu gleicher Zeit Reinigungsmittel ist. Aber auch hier hängt der Erfolg von der richtigen Anwendung ab. Das flüssige Wachs wird mit einem Lappen aufgetragen, und zwar immer erst auf eine kleine Fläche. Dann wird sofort mit einem sauberen Tuche nachgerieben. So arbeitet man immer weiter, bis das ganze Zimmer fertig ist. Man braucht nicht der Faser nach zu arbeiten. Man wird staunen, wieviel Schmutz sich löst und wie schön hell der Boden wird. Aber größte Sauberkeit ist erforderlich, man braucht sehr viel Lappen, die nach dem Gebrauch verbrannt werden. Am besten läßt man den Fußboden dan stehen bis zum andern Tage (man kann trotzdem das Zimmer benutzen). Dann poliert man mit einem weichen Tuche.

Fußboden mit Linoleumbelag ist nicht nur angenehm wegen seiner schalldämpfenden Eigenschaft, er läßt sich auch leicht reinigen. Aber wie oft wird er falsch behandelt. Da liegt eine zu dicke Schichte Wachs obenauf, auf der man ausrutscht und auf der jeder Tritt zu sehen ist. Bei der gründlichen Reinigung entfernt man zuerst die Fettflecke mit Terpentinöl. Bei altem Linoleum, das schon stark nachgedunkelt ist, entstehen dadurch leicht helle Stellen, die sich nur langsam verlieren. Sind die Flecken entfernt, so bereitet man lauwarmes Wasser mit Zusatz von milder Seife und etwas Borax. Hat man das Linoleum damit gewischt, so reibt man es sofort trocken, da sonst helle Stellen entstehen. Auf den gründlich getrockneten Boden wird dann am besten ganz dünn Leinöl aufgetragen und dann mit einem wollenen Lappen nachgerieben. Dieses Verfahren wird von den Fachleuten als das beste erklärt. Wer Bohnermasse benutzt, muß sie ebenfalls ganz dünn auftragen, dann polieren.

Der neue Kochtopf.

Von Lily Auffermann, Dipl.-Agr.

Durch die vielen technischen Erfindungen der letzten Jahre ist es gelungen, die Arbeiten im Haushalt so zu erleichtern, daß sie heute zum Teil fast in halber Zeit erledigt werden können. Nur das Kochen blieb sehr lange wie es war, denn die Speisen brauchten ihre bestimmte Zeit, und gar zu werden. Die modernste Einrichtung konnte die Kochzeit nicht kürzen, und die Hausfrau mußte eben geduldig warten.

Dabei bestand das ganze Geheimnis nur darin, daß unsere Kochtöpfe nicht richtig gebaut waren. Heute gibt es einen Kochtopf, in dem ganze Mahlzeiten in wenigen Minuten gekocht werden können, und es lag also nicht an der Eigenart der Bohnen, daß sie Stunden brauchten, um gar zu werden, sondern nur an dem mangelhaften Kochgeschirr, das uns bis jetzt zur Verfügung stand.

Der Rekord-Wundertopf ist aus emailliertem Stahl hergestellt und von ganz gewöhnlicher Form. Er unterscheidet sich von anderen Kochtöpfen eigentlich nur durch den Deckel, mit dem er durch Hebeldruck hermetisch verschlossen wird, und der ein Sicherheits- und ein Signalventil trägt.

—0—

—0—

Es können nicht nur alle Speisen in dem Wundertopf gekocht werden, sondern sogar mehrere Speisen zusammen. Fleisch, Gemüse und Kartoffel lassen sich z. B. gleichzeitig bereiten, und während sonst dafür drei Töpfe nötig waren, braucht man heute nur einen. Wenn die Speisen angesetzt sind, wird ein Dichtungsring eingeführt, der Kochtopf verschlossen und aufs Feuer gestellt. Schon nach einigen Minuten Kochdauer wird in ihm ein Dampfdruck von etwa 3 Atmosphären erzeugt, und dieser hohe Druck bewirkt das rasche Garwerden. Sobald der erforderliche Druck erreicht ist, verkündet das Pfeifenventil laut, daß die Speise vom Feuer genommen werden muß. Das Ventil wird dann zugedreht, und nachdem der Topf noch einige Minuten gestanden ist, können die Speisen gegessen werden. Man kann den Kochtopf aber auch beliebig lang verschlossen stehen lassen. Für Stunden bleiben die Speisen im Wundertopf heiß ohne den Geschmack zu verändern, und die berufstätige Frau kann ihre Mahlzeit morgens zubereiten, um sie dann in der kurzen Mittagszeit ohne jede weitere Arbeit direkt auf den Tisch bringen zu können.

Ein Stück Rindfleisch ist in 12 Minuten weich. Gemüse, Obst und Kartoffeln brauchen noch weniger, und alle Speisen werden saftig und schmackhaft, weil der Dampf im Kochtopf bleibt und auch die Aromastoffe nicht entweichen können.

Durch die außerordentlich kurze Kochdauer wird aber nicht nur Zeit und Arbeit, sondern auch Nahrung gespart, weil die Vitamine, die durch langes Kochen zerstört werden, alle erhalten bleiben.

Kos.

—0—

Biersuppe mit Schneeklößchen. Eine Flasche dunkles Bier verdünne man mit der gleichen Menge Wasser, setze es mit einem Stückchen Zimt, Zitronenschale und einer blütenlosen Nelke zum Kochen auf. Inzwischen verquirle man ein Eigelb mit einem gehäuften Eßlöffel Weizenmehl, füge es bei und lasse die Suppe noch 15 Minuten langsam kochen. Das Gewürz entferne man, schmecke die Suppe mit frischer Butter, wenig Salz und Zucker ab, setze vom gesüßten Eischnee kleine Klößchen auf, lasse sie einige Minuten darin ziehen, um sie dann recht heiß aufzutragen. Diese Suppe ist an kalten Wintertagen besonders wärmend.

Eine Ehrenrettung der Zwiebel als Heilmittel. In Amerika starb kürzlich eine Dollarkönigin im Alter von 104 Jahren und verriet auf dem Sterbebette ihrem Hausarzt das Geheimnis ihres Alters; sie aß mehrmals in der Woche trockenes Brot und — eine große Zwiebel dazu! Leider ist die Zwiebel bei uns ein viel zu wenig beachtetes Mittel, den Körper bei guter Gesundheit zu erhalten. Wenn ihr auch keine hohen Nährwerte eigen sind, so besitzt sie dafür die Fähigkeit, bei allerlei Anlässen lindernd oder heilend zu wirken. Mit dem Fortschritt der medizinischen Wissenschaft kamen derartige früher besonders von den Schäfern angewendete „Geheimmittel“, leider mehr und mehr in Vergessenheit. Das Geheimnis jener Milliardärin basierte auf der Tatsache, daß die in der Zwiebel vorhandenen Stoffe die Fähigkeit besitzen, den Körper von unreinen Säften zu reinigen, sie saugt förmlich derartige „Abraumprodukte“ in uns auf, reinigt Magen und Darm und sorgt für gute Abführung der verdauten Speisen. Aber die alte Volksmedizin wendete sie noch viel häufiger an, so bei Husten, Heiserkeit, Erkältungen, ja selbst bei Zahnschmerzen, die ein Stück Zwiebel, in den hohlen Zahn gesteckt, linderte. Ist am Auge ein Gerstenkorn im Entstehen, so lege man ein Stück Zwiebel darauf. Wer an Nasenbluten leidet, binde sich zerschnittene Zwiebeln mit einem Tuch auf den Nacken. Bindet man sie rings um den Hals, kann man sicher sein, bald einzuschlafen. Warzen, recht oft am Tage damit eingerieben, verschwinden bald schmerzlos und noch nicht offene Eiterbeulen veranlaßt man zum Zurück- oder Aufgehen, wenn eine in Wasser gekochte Zwiebel heiß, mit Gaze auf gebunden, einige Zeit aufgelegt wird. Gegen Ohrensausen hilft am besten etwas Zwiebelsaft auf Watte geträufelt und dann in das Ohr gesteckt. Um Wespenstiche unschädlich zu machen, kann man schon den grünen Keim oder das Blatt einer Zwiebel nehmen, und Zwiebel in Essig ausgesogen, bringt Hühneraugen zum Verschwinden. Weiter lehrte die Erfahrung, daß diejenigen, die häufig Zwiebeln genießen, niemals an Würmern leiden, und Zwiebeln in Weinessig ein ausgezeichnetes Mittel gegen ansteckende Krankheiten und gegen die Pest ist.

Eiserne Herdränder gälnzen wie Silber, wenn man sie täglich mit feinem Schmirgelpapier oder -leinen abreibt und dann mit einem Oellappen nachputzt.

Festgeklebte Verbände lassen sich ohne Mühe schnell und schmerzlos durch Aufträufeln von Wasserstoffsuperoxyd (unverdünnt) lösen.

Frische Heringe in Teig gebacken. Frische Heringe werden gesäubert, von Kopf und Schwanz befreit, eingesalzen und so eine Stunde beiseite gestellt, worauf man das Salz abstreift und die Heringe mit einem Tuch gut abtrocknet. Dann bereitet man von Butter, geriebener Semmel, fein geschnittenem Schnittlauch, Salz und etwas weien Pfeffer eine Füllung und tut hiervon je ein flaches gedrücktes Röllchen in jeden Fischleib. Ein inzwischen hergestellter Ausbackteig wird nun messerrückendick ausgerollt und in Stücke geschnitten, so lang und noch einmal so breit wie die Heringeen, die man darin einhüllt. Nachdem der Teig ringsum fest aufeinander gedrückt ist, bäckt man diese Fischkuchen in heißer Butter zu ordentlich brauner Farbe aus, damit die Fische auch innen gar werden. Man richtet die vorzügliche schmeckenden Heringe auf einer mit einer Serviette bedeckten Schüssel an.

—0—

---

ehrlicher Mensch! Ich will kein Brandstifter sein! Wer zwingt mich denn zu dieser Missetat? Wer will aus mir einen Sträfling machen? Die Liebe . . . Die Treue . . . Ja, es gibt Tugenden die unter Umständen zum Verbrechen führen können. Wenn ich meine Familie nicht so liebte,wenn mein Herz ihren Leiden gegenüber kalt bliebe, wär' ich da je auf den Gedanken gekommen, dieses Haus zu zerstören? Aber was hilft das Grübeln... Ich muß! Ich muß!

Ein zweites Zündholz leuchtet im Dunkeln auf und bald darauf schießt mir ein herber Geruch in die Kehle. Die Finsternis ist so dicht, daß ich gar nchts unterscheiden kann. Während ich zurückeile, drehe ich mich um. Noch habe ich den Feuerschein nicht wahrgenommen, von dem meine ganze Zukunft abhängt.

„Hände hoch! Was machen Sie da? Was treiben Sie sich bei Nacht im Felde herum?“

Ein Schauer läßt mich erstarren. Die Füße tragen mich nicht mehr. Mit übermenschlicher Kraft richte ich mich auf und antworte dem alten Förster, der das Gewehr bereits ergriffen hat.

„Aber Gevatter Landrino...“

„Ach, Sie sind es, Herr Guerini? Entschuldigen Sie, aber ich vermutete nicht, Sie zu dieser Stunde hier zu treffen. Ich dachte, Sie wären in Rom. Ihre Frau und die Kinder hätten Ihnen ja nachfahren sollen...“

„So, das wußten Sie?“

„Gewiß; ich habe ja Ihre Familie ein Stückchen begleitet, sowohl beim Hingehen zur Bahn, wie auf dem Rückweg“.

„Auf dem Rückweg?“

„Ja, sie sind zum Zug um ein paar Minuten zu spät gekommen. Und da Ihre Frau wegen der Kinder einen späteren Zug nicht benützen wollte, verschob sie die Reise auf morgen früh“.

„Und alle sind... nach Hause zurückgegangen?“

„Natürlich! Wohin denn sonst? Aber — — — was ist das dort unten? Um Gottes willen, Herr Guerini! In Ihrem Hause ist ja Feuer ausgebrochen!“

Ich gebe keine Antwort, sondern laufe wie wahnsinnig in die Dunkelheit, dem Feuerschein entgegen. Mein ganzer Körper ist nichts als ein einziger Schmerz, eine einzige Angst! Ich muß rechtzeitig hinkommen. Schon bin ich vor dem geschlossenen Gartentor, schon öffne ich's mit fiebrigen Händen. Das ganze Haus ist eine Riesenflamme. Funken stieben zum nachtschwarzen Himmel. Plötzlich erblicke ich in einem Fenster meine Kinder, gespenstisch beleuchtet von den höllischen Flammengarben. Durch das Zischen und Prasseln des Brandes höre ich ihr Schreien. Ich eile die Treppe hinauf, die schon zu krachen beginnt. Das Feuer greift gierig nach dem hölzernen Geländer, hüllt es in Lohe, verwandelt es in eine glühende, knisternde Schlange. Die Rauchschwaden blenden mich, aber ich packe noch mit letzter Kraft meine Kinder und stürze ins Freie.

„Gerettet! Ihr seid gerettet!“ rufe ich Ludwig zu, der mich entsetzten Augen anblickt. „Wo ist die Mutter?“

Er zeigt auf ein Zimmer... auf unser Schlafzimmer. Ich versuche, mich wieder zu nähern, aber schon stürzt das Dach mit furchtbarem Getöse zusammen, Verwundet falle ich zu Boden und verfluche meine Ohnmacht brülle meine Gewissensbisse und meine Schuld in die Finsternis der Nacht.

(Aut. Uebersetzung aus dem Italienischen).

Volkswirtschaft.

Scharfe Krise in der Hüttenindustrie.

Nach der katastrophalen Krise, die die Hüttenindustrie infolge der allgemein-wirtschaftlichen Krise und der übermäßigen Steigerung der Eigenkosten im Jahre 1924 und infolge des Ausruches des Zollkrieges durchgemacht hat, schien es, daß für diese Industrie bessere Zeiten hereingebrochen sind. Der Bergarbeiterstreik in England, die allgemeine Belebung des wirtschaftlichen Lebens in Polen seit Mitte des Jahres 1926 und der im Zusammenhange damit steigende Eisenkonsum hatten zur Folge, daß auch die Hüttenindustrie sich aus ihrem schweren Niedergang zu heben begann und die Produktion im Steigen begriffen war, um sich im Jahre 1928 der Vorkriegsproduktion zu nähern. Die Erlangung des Produktionsstandes aus dem Jahre 1913 war noch immer für die polnische Hüttenindustrie ein unerreichbaes Ideal, obwohl die Poduktion in den anderen Zentren der Hüttenindustrie schon lange das Vorkriegsniveau überschritten hat und das um 30 bis 100 Prozent. Für jeden Fall schien es wahrscheinlich, daß, wenn nur kein Zusammenbruch der allgemein-wirtschaftlichen Konjunktur in Polen erfolgt, die Produktion der Hüttenindustrie im Jahre 1929 schließlich dieses unter den jetzt herrschenden Verhältnissen unerreichbare Ideal erreichen, wenn nicht überschreiten wird.

Außer des steigenden Inlandskonsumes berechtigte zu diesen Hoffnungen auch die Tatsache, daß dank den Folgen der Inflation infolge der Senkung des Standes des Zlotys im Jahre 1925, dank der durch die Regierung bereits bewilligten Zollrückerstattung, sowie auch dank dem steigenden Absatze im Inlande, unsere Hüttenindustrie wenigstens teilweise die Konkurrenzfähigkeit auf den ausländischen Märkten wiedererlangt hat und sich im Jahre 1927 bereits günstiger Erfolge im Exporte rühmen konnte. Und die Weiterentwicklung des Exportes ist für die künftige Entwicklung unserer Hüttenindustrie eine direkte Lebensfrage und das nicht nur mit Rücksicht auf die noch immer nicht beendeten Verhandlungen über den Beitritt der polnischen Hütten zum internationalen Stahlkartelle, sondern auch mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Schaffung einer entsprechenden Produktionsreserve, die in der Zeit der Verschlechterung der Konjunktur den teilweisen Verlust des Absatzes auf dem Inlandsmarkte ersetzen könnte und die unumgänglich ist zur Erhaltung der Produktionsfähigkeit der polnischen Hütten auf einem entsprechenden Niveau für den Fall des bedeutend erhöhten Bedarfes für die Zwecke der Landesverteidigung.

Die Regierung hat ohne Zweifel viel Verständnis für die Bedeutung und die Rolle der Hüttenindustrie für die Gestaltung der allgemein-wirtschaftlichen Konjunktur im Lande. Dies beweist die Tatsache der Zuerkennung an diese Industrie ziemlich großer Zollrückerstattungen, die in gewissen Zeiten für die Möglichkeit der Exporterpansion entscheidend waren. Leider hat aber unsere Regierung außer der manchmal entsprechenden Wirtschaftspolitik auch eine sehr intensive Sozialpolitik betrieben. Unsere Regierungskreise sind sichtbar noch nicht zu der Einsicht gekommen, daß eine gute Wirtschaftspolitik die beste Sozialpolitik sei. Wenn die Hüttenindustrie sich weiter frei entwickeln könnte und einer ausgiebigen Hilfe seitens der Regierung in Form größerer Bestellungen, Steuer- und Zollerleichterungen, Zollrückerstattungen, teilhaftig wäre, könnte sie ohne Zweifel in verhältnismäßig kurzer Zeit, dank der bedeutenden Steigerung der Produktion, der erhöhten Rentabilität und den gemachten Investitionen, eine Herabsetzung der Eigenkosten erlangen. Dann könnte ohne jede Erschütterung die Umstellung des 10-Stundenarbeitstages in einen 8-Stundentag erfolgen und auch den Arbeitern eine bedeutende Lohnerhöhung zuerkannt werden. Diese Lohnerhöhung erfolgte in den zwei letzten Jahren so wie so automatisch infolge der Steigerung der Ergiebigkeit der Ausbeute, die infolge der fortschreitenden Rationalisierung der Produktion, infolge der Anwendung der wissenschaftlichen Methoden der Arbeitsorganisation, der in bescheidenem Maße erlangten Kredite und der gemachten Investitionen, erreicht wurde.

Aber unsere Regierung begnügte sich nicht damit und paralisierte die gute Wirtschaftspolitik durch eine vom Standpunkte sowohl der Industrie, als auch der Arbeiter, und vor allem vom Standpunkte der Staatsinteressen nicht entsprechende Sozialpolitik. Unter dem Drucke der Fachverbände und gewisser politischer Losungsworte hat die Regierung die Hüttenindustrie gezwungen, in Oberschlesien, im Laufe des Jahres 1928 alle im Hüttenwesen beschäftigten Arbeiter von einer zehnstündigen Arbeitszeit auf eine achtstündige zu überführen und alle aus dieser Anordnung entstehenden Lasten der Industrie aufgeladen. Gleichzeitig hat die Regierung in der Zeit vom Mai 1926 bis zum heutigen Tage der Hüttenindustrie im Wege der mit Gesetzeskraft durch den Minister für soziale Fürsorge ausgestatteten Entscheidungen der Schlichtungskommission eine ganze Reihe von Lohnerhöhungen aufgebürdet und betragen dieselben vom Jahre 1926 bis zum heutigen Tage 48.5 Prozent, während in derselben Zeit der Lebenshaltungindex nur um 19.1 Prozent gestiegen ist. Wenn man noch die Kürzung der Arbeitszeit um zwei Stunden berücksichtigt, so ergibt dies eine Lohnerhöhung um 108 Prozent. Wenn man schließlich noch die Lohnerhöhungen infolge der Steigerung der Arbeitsergiebigkeit in Rechnung zieht, ist der Durchschnittsverdienst eines Arbeiters in der Hüttenindustrie für die Stunde von 0.70 Zloty auf 1.56 Zloty oder um 122.8 Prozent gestiegen. In derselben Zeit haben sich auch die sozialen Lasten, die im Jahre 1913 kaum 4.91 Groschen für die Stunde betragen haben, im Jahre 1925 auf 12.8 Groschen und im Jahre 1928 auf 19.4 Groschen in der Stunde gehoben.

Es ist klar, daß eine derartige Sozialpolitik alle, wenn auch gelungensten Schritte der Wirtschaftspolitik unwirksam machen mußte und katastrophale Folgen insbesondere zurzeit der Verschlechterung der allgemein-wirtschaftlichen Konjunktur nach sich gezogen hat. Schon im Februar hat sich die Produktion der gewalzten Erzeugnisse in den oberschlesischen Hütten um 23 Prozent vermindert. Der Monat März brachte weitere Verschlechterungen und in den letzten Tagen hat der Stand der Bestellungen in den oberschlesischen Hütten kaum 50 Prozent des durchschnittlichen Standes der Bestellungen im zweiten Halbjahre 1928 betragen. In normalen Verhältnissen würden die oberschlesischen Gruben einen Ersatz im Exporte gesucht haben. Bei der großen Steigerung der Eigenkosten, die noch durch die Preiserhöhungen der Roh- und Hilfsmaterialien, insbesondere des ausländischen Eisens, noch erhöht worden sind (da deren Preis sich letzthin von 73 auf 90Shilling für die Tonne cif Danzig erhöht hat) und bei gleichzeitigem gewaltigen Rückgange des Absatzes im Inlande haben unsere Gruben vollkommen ihre Konkurrenzfähigkeit auf den Auslandsmärkten eingebüßt.

Der Export verringert sich auch von Monat zu Monat und aus denselben Gründen hat sich letzthin die so oft angesagte größere Transaktion der Bismarckhütte mit Sowjetrußland zerschlagen. Es ist dies leicht erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß bei einem Preise von Alteisen von 90 Shillingen, das sind 4.10 Sterling für die Tonne, der Preis von Stabeisen auf dem Weltmarkte 6.3 Sterling beträgt und die Sowjets noch einen langen ungarantierten Kredit erlangen. Die Folge davon war, daß manche Hütten bereits in den Wochen vor den Feiertagen gezwungen waren, infolge von Mangel an Aufträgen durch 8 bis 10 Tage in den einzelnen Abteilungen ihrer Betriebe die Arbeit einzustellen. Und erst als diese Anordnungen erlassen worden sind, haben die Arbeitsräte bei den Leitern der Unternehmen sich mit Staunen nach den Gründen derselben erkundigt. Ebenso wie unsere Regierung damit sich nicht befreunden kann, daß eine gute Wirtschaftspolitik die beste Sozialpolitik ist, ebenso können und wollen auch die Arbeitsräte und die hinter denselben stehenden Arbeitermassen nicht begreifen, daß „der Krug solange Wasser trägt, bis er bricht".

Der Krug ist bereits gebrochen und unsere ganze Hüttenindustrie steht am Vortage einer schweren Krise. Wenn unsere Regierung nicht mit einer schnellen und ausgiebigen Hilfe beispringen wird und wenn sie nicht mit der bisherigen übertriebenen Sozialpolitik brechen und den Weg einer guten Wirtschaftspolitik betreten wird, so kann die kritische Lage unserer Hüttenindustrie sich bald in eine katastrophale ändern und die Folgen dieser Verhältnisse würden sich naturgemäß nicht nur der Industrie zu fühlen geben. Dr. Leo Fall.

—o—

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein, Z. z., Katowice.

J.-Nr. D. 1662-X. St. 441. Katowice, den 18. IV. 1929.

Wagengestellung und Wagenmangel im oberschlesischen Kohlenrevier.

(Nach Angaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Z. z., Katowice).

Datum	Angefordert Wagen	Gestellt Wagen	Gefehlt gegen Angefordert	
			Wagen	%
Arbeitstäglich:				
im November 1928	10.476	8.115	2.361	22,5
„ Dezember „	10.597	9.163	1.434	13,5
„ Januar 1929	10.436	8.209	2.227	21,3
„ Februar „	10.695	6.873	3.822	35,7
„ März „	10.329	7.525	2.804	27,1
am 17. April 1929	10.683	8.325	2.358	22,1

—o—

Radio.

Sonntag, den 21. April.

Warschau. Welle 1415.1: 15.15 Orgelkonzert der Warschauer Philharmonie. 19.20 Musikalisch-literarisches Programm. 20.30 Abendkonzert. 21.15 Klavierkonzert von Alfred Hoehne. 23.00 Tanzmusik.

Kattowitz. Welle 416.1: 16.00 Konzertübertragung aus Warschau. 18.20 Literarischer Funk. 20.00 Heiteres Stündchen. 20.30 Abendkonzert aus Warschau. 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 314.1: 18.20 Uebertragung aus Warschau. 20.30 Konzert und Rezitationen. 22.30 Leichte Musik aus dem Restaurant Pavillon.

Breslau. Welle 321.2: 9.00 Morgenkonzert mit Schallplatten. 11.000 Evangelische Morgenfeier. 12.00 Unterhaltungskonzert. 15.50 Synagogale Gesänge. 16.40 Breslauer Sport-Club 08—Beuthen 09. 17.35 Sommerpläne. 18.00 Gedanken zur Zeit. 18.45 Aus italienischen Opern. 20.00 Meine Erlebnisse als Bergarbeiter. 20.30 Schlesisches Himmelreich. Ein Hörbildreigen. 22.30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 475: 9.00 Morgenfeier. 11.30 Orchesterkonzert. 16.00 Seb. Bachs Kantaten. 16.30 Unterhaltungsmusik. 19.30 „Reiseeindrücke aus dem heutigen Turkestan". 20.00 Hundertjahrfeier des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches. 20.45 Militärkonzert. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 9.00 Kirchenmusik. 11.00 Matinee böhmischer Musik. — „Ant. Dvorak." 12.00 Mittagskonzert. 16.30 Nachmittagskonzert. Blasmusik. 18.00 Deutsche Pressenachrichten. 18.05 Deutsche Sendung. Josef Schwarz, Opernmitglied des Deutschen Landestheaters in Prag: Wagner-Arien. 19.00 Uebertragung aus dem National-Theater in Prag. „Aida". Oper von G. Verdi. 22.20 Militärkonzert.

Wien. Welle 519.9: 10.20 Orgelvortrag. Jella Peßl. 11.00 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 17.40 Rund um den Baikalsee. 18.20 Kammermusik. 19.10 Erich Maria Remarque. 20.15 „Wiener Blut", Operette von Johann Strauß.

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

79. Fortsetzung.

„Gestohlen!" kreischte sie mit überlauter Stimme, die Hände zusammenschlagend.

„Gestohlen!" heulte Lienhart. „Räuber! Diebe! Mörder!" Und mit zitternden Händen tastete er in dem leeren Raume umher, als könne er seinen Augen nicht trauen.

Einige Zeit hörte man ein Geschrei, das nichts Menschliches mehr hatte. Es fand Widerhall in der benachbarten Werkstatt. Die beiden Jungen, die die Tür verschlossen fanden, hämmerten heulend mit den Fäusten gegen das Holz.

Lienhart sah aus, als hätte er den Verstand verloren. Er war kreideweiß, die spärlichen Haare standen ihm wirr zu Berge und die Augen traten ihm aus den Höhlen. Ein Wutschrei entrang sich seiner Brust.

„Fanutti!"

Er ballte die Fäuste.

„Fanutti! Die Lumpen!"

Und mit rasender Hast sprang er zur Tür und schob den Riegel zurück.

Er stürzte hinaus. Man hörte ihn polternd die Treppe hinaufspringen.

Unten ertönte das Geschrei mit erneuter Heftigkeit; die beiden Jungen vereinigten ihre Stimmen mit der der Meisterin. Sie waren vor Angst außer sich geraten und hämmerten immer noch unaufhörlich an die trennende Tür. Sie dachten gar nicht daran, daß sie von außen durch den Hausgang hereinkommen könnten.

Von allen Seiten kamen jetzt Leute gesprungen; man hörte ängstliche, fragende Rufe. In kürzester Zeit war Stube und Hausgang erfüllt von einer schreienden, verwirrten, kopflosen Menge. „Was gibt es? Was ist los? Was ist passiert?"

„Man hat den Lienhart umgebracht!" ertönte plötzlich aus dem chaotischen Wirrsal eine helle Stimme. „Man hat den Lienhart umgebracht! Mord! Mord!"

„Schnell, schnell, hinauf!"

Und hinauf wälzte sich der Strom der Leute, über die ächzende, stöhnende Treppe, die unter der Last zusammenzubrechen drohte.

Oben in der Stube des Meisters herrschte eine schreckliche, tiefe Stille. Vor der Tür staute sich die Menge. Niemand wagte zu öffnen aus Furcht vor dem gräßlichen Anblick, den man erwartete.

Endlich stieß ein beherzter Mann die Tür auf, und ein unerwartetes Bild zeigte sich dem überraschten Haufen.

Der altertümliche Glaskasten war aufgerissen, weit ab standen die Flügeltüren. In einem wüsten Haufen lag der Inhalt des Kastens umher, seltsame alte Trinkgläser, buntbemaltes Porzellan, verblaßte seidene Tücher, billige, abgestoßene Figürchen, einige Bücher und verwelkte Blumen.

Und vor all diesen Herrlichkeiten kniete der Schneidermeister Lienahrt am Boden und starrte in stummem Elend in den leeren Kasten, und wenn er nicht die entsetzten Augen weit aufgerissen hätte, hätte man meinen können, er sei bei seinen ärmlichen Schätzen eingeschlafen.

Der eindringende Haufen riß ihn aus seiner Betäubung. Er wandte den Kopf, und ein paar dicke Tränen quollen aus seinen Augen und rannen über die hohlen Wangen.

„Alles! Alles! Alles haben sie mir genommen!"

*

In der Wohnstube des Bankiers Effinger war große Konferenz. Zahlreiche, gedämpfte Stimmen klangen zusammen, scheu, ängstlich, dann wieder eindringlich-klagend, alles durcheinander. Meist waren es weibliche Stimmen. Es war ein Flüstern und ein Raunen wie am Vorabend eines großen Ereignisses, oder am Abend einer unerwarteten, schrecklichen Tat.

Man saß eng beieinander, auf Stühlen, die man schnell überall herholte, und steckte die Köpfe zusammen.

Nie gesehene Gäste barg die Stube. Da war außer Herr und Frau Küchlein, außer Madame Hellborn, ein Schlosser vom übernächsten Hause, der mit geschwärzten Händen und rußigen Arbeitskleidern sich kaum auf den Stuhl mit dem verblichenen blauen Samt zu setzen wagte, eine Gemüsefrau und zwei Waschfrauen aus der Nachbarschaft.

Zwischen ihnen thronte Frau Thusnelda. Sie wimmerte fortgesetzt, so oft sie mit ihren neugierigen Fragen eine Pause machte. Die stolze Madame Hellborn aber saß ganz unten am Tische und hielt sich das Tischentuch vor die Augen. Sichtlich rückte man von ihr weg und sah sie scheu von der Seite an. Sie schien es nicht zu beachten und ganz aufgelöst zu sein in ihrem Leid. Wenn sie es für zweckdienlich hielt, brach sie in ein Schluchzen aus, und schmerzhafte Tränen erschütterten ihren ganzen Körper.

Dabei sah sie alles und hörte alles. Dies zeigte sich am besten, als Frau Kinkel, die Wäscherin, ihre Nachbarin, die Ansicht vertrat, man sollte auch besser aufpassen, wen man in das Logis nehme.

Fortsetzung folgt.

KONKURS

na posady lekarzy w Zakładzie dla umysłowo chorych w Rybniku.

Śląski Urząd Wojewódzki rozpisuje konkurs na posady lekarzy w Zakładzie dla umysłowo chorych w Rybniku. Do powyższych posad przywiązane jest uposażenie służbowe według VIII względnie VII stopnia służbowego usta wy uposażeniowej z dnia 9./X. 1923 r. (Dz. U. R. P. Nr. 116 poz. 924) w brzmieniu ustawy z dnia 8./VII. 1925 r. (Dz. U. Sl. Nr. 11 poz. 28). Ponadto otrzymują lekarze pobierany obecnie przez urzędników wojewódzkich 40% dodatek wojewódzki 30%, dodatek psychiatryczny, mieszkanie służbowe, opał i inne udogodnienia.

Warunki przyjęcia: obywatelstwo polskie, ukończone studja lekarskie i o ile możności odbycie praktyki lekarskiej w zakładach psychiatrycznych.

Przy równych kwalifikacjach kandydaci pochodzący z Województwa Śląskiego mają pierwszeństwo.

Podania należycie udokumentowane, do których dołączyć należy ponadto życiorys, świadectwo zdrowia, wystawione przez lekarza urzędowego i matrykę urodzenia, wnieść należy do Śląskiego Urzędu Wojewódzkiego (Wydział Samorządowy) do dnia 20. maja 1929 r.

Za Wojewodę:

339 **Naczelnik Wydziału Dr. Saloni m. p.**

Śląski Urząd Wojewódzki w Katowicach
Liczba: O. P. II. 2122-29.

Katowice, dnia 11 kwietnia 1929 r.

KONKURS

Wydział Oświecenia Publicznego Województwa Śląskiego ogłasza niniejszem konkurs na następujące posady nauczycielskie na rok szkolny 1929—1930 w państwowych i komunalnych szkołach średnich ogólnokształcących:

1. **Państwowe gimnazjum polskie w Bielsku** . . 1 gimnastyk
2. **Państwowe gimnazjum w Katowicach** . . . . 1 germanista, 2 matematików i fizyków
3. **Państwowe gimnazjum klas. w Król. Hucie** . . 1 polonista, 1 gimnastyk, 1 nauczyciel śpiewu
4. **Państw. gimn. matem. przyrod. w Król. Hucie** . 1 matematyk
5. **Państwowe gimnazjum w Lublińcu** . . . . 1 katecheta obrządku rz. kat., 2 filologów klasycznych, 1 germanista
6. **Państwowe gimnazjum w Mikołowie** . . . . 1 filolog klasyczny, 1 matematyk i naucz. śpiewu
7. **Państwowe gimnazjum w Mysłowicach** . . . 1 matematyk
8. **Państwowe gimnazjum w Pszczynie** . . . 1 filolog klasyczny, 1 germanista
9. **Państwowe gimnazjum w Rybniku** . . . 1 polonista, 1 gimnastyk
10. **Państwowe gimnazjum w Tarn. Górach** . . . 1 posada nauczycielki filol. klas., 1 języka polskiego, 1 matematyki fizyki
11. **Komun. gimnazjum w Nowym Bytomiu** . . . 1 matematyk
12. **Komun. gimnazjum w Rozdzieniu** . . . 1 matematyk i fizyk, 1 polonista
13. **Komun. gimnazjum w Siemianowicach** . . . 1 germanista i gimnastyk
14. **Komun. gimnazjum w Szarleju** . . . 1 germanista
15. **Miejskie gimnazjum w w Żorach** . . . 1 filolog klasyczny, 1 polonista, 1 gimnastyk z rob. ręcz. lub. rys.

O powyższe posady ubiegać się mogą kandydaci, mający pełne kwalifikacje.

Podania zaopatrzone w legalizowane dowody studjów i egzaminów, metrykę urodzenia i życiorys należy przesłać drogą urzędową do Wydziału Oświecenia Publicznego Śląskiego Urzędu Wojewódzkiego w Katowicach do dnia 31 maja 1929 r.

338 **Za Wojewodę: Dr. Saloni m. p. Naczelnik Wydziału.**

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko. Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.